Fernsprecher Nr. 8.
Telegramme: Correspondent Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 5.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Austräger und die Post bezogen 1,80 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,62 Mk. Einzelnummer 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum f. Stadt u. Kreis Merseburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinste Anzeigen 25 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.
Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr übernommen.

№ 34 — Sonnabend den 9. Februar 1907. — 33. Jahrg.

Zentrums-Wahlkniffe.

*** Das Zentrum hat bei den Stichwahlen eine — gelinde ausgedrückt — politische Vielseitigkeit bekundet, welche geradezu Staunen erregen müßte, wenn man von der Partei der Jünger Loyola's nicht längst wüßte, daß ihr eben der Zweck jedes Mittel heiligt. In Bayern, Baden und den Reichslanden hat das Zentrum auf der ganzen Linie die Sozialdemokraten unterstützt, in Schlesien mit einer Ausnahme überall die Konservativen. Freilich genützt hat den Konservativen die Unterstützung nichts; das gesunde politische Empfinden der katholischen Wählerschaft hat in Schlesien durch die jesuitisch ausgeklügelte Parole der Herren von der Breslauer Dominsel einen dicken Strich gemacht.

Im Westen hat das Zentrum überwiegend teils offen, teils durch geheime Parolen die Kandidaten der liberalen Parteien gegen die Sozialdemokratie zu Falle zu bringen gesucht, in den meisten Kreisen leider mit Erfolg. In Wiesbaden hat das Zentrum den Nationalliberalen noch einen besonders boshaften Streich gespielt. Nach dem Ergebnis der Hauptwahl mußte, da das Zentrum in der Stichwahl Gewehr bei Fuß stehen zu wollen schien, der Sieg des Nationalliberalen Bartling, der auf die Unterstützung der 7000 freisinnigen Stimmen rechnen durfte, als absolut gesichert erscheinen. Am Tage vor der Wahl wurde aber in den katholischen Distrikten plötzlich ein von dem Abg. Müller-Fulda unterzeichnetes Flugblatt verbreitet, das indirekt zu der Wahl des Sozialdemokraten aufforderte. Die Ueberrumpelung gelang; die Sozialdemokratie gewann ein Mandat, auf das sie sich auch nicht die geringsten Hoffnungen hat machen können.

In Hagen sind zwar ebenfalls etwa 1/3 der katholischen Wähler der am Tage vor der Wahl von der Zentrumsleitung ausgegebenen Parole, welche den Sozialdemokraten als „das kleinere Uebel" empfahl, gefolgt, das andere Drittel stimmte aber, einer öffentlichen Aufforderung hochangesehener Katholiken folgend, für den Volksparteiler Cuno.

Daß das Zentrum in einem Wahlkreise im ersten Wahlgange zwei Kandidaten aufstellt, um nicht selbst in eine unter allen Umständen für es aussichtslose Stichwahl zu gelangen, jedoch damit die Möglichkeit zu gewinnen, in der Stichwahl zwischen zwei Kandidaten die Entscheidung in die Hand zu bekommen, ist ja ein schon von früheren Wahlen her bekannter Trik. Diesmal hat es auf diese Weise den alten Bambergerschen Wahlkreis Alzey-Bingen dem Freisinnigen Reinhart Schmidt entrissen und dem Bündler in die Hände gespielt.

Gegen diese verschiedenartigen Parolen wären nun an sich auch vom Standpunkt der politischen Moral keine allzu großen Einwendungen zu erheben, da jede Partei in eine solche Zwangslage gebracht wird. Geradezu vergiftet wird die Parteimoral jedoch durch eine Parteiparole, wie sie das Zentrum z. B. in Eisenach abgegeben hat. Dort mußten im ersten Wahlgange die Zentrumswähler für den Antisemiten stimmen; im zweiten Wahlgange kam jedoch Gegenorder und nun mußten sich die Zentrumsstimmen auf den Sozialdemokraten vereinen. Hat die Parteileitung des Zentrums wirklich kein Gefühl dafür, wie sehr sie ihre eigenen Wähler durch eine solche Zumutung entwürdigt? Das Beschämendste aber ist, daß tatsächlich 1000 bis 1500 Zentrumswähler, ohne mit der Wimper zu zucken, Order pariert haben.

Mehrheitsbildungen im neuen Reichstag.

Im neuen Reichstag werden, nach dessen Zusammentritt, nicht bloß zwei, sondern drei Mehrheitsbildungen möglich sein:

1. wie bisher, eine aus 215 Abgeordneten zusammengesetzte Mehrheit, die gebildet wird aus 109 Mitgliedern der Rechten und 106 Zentrumsmitgliedern,

2. eine aus 212 Abgeordneten gebildete Mehrheit, für die sich zusammenfinden 110 Mitglieder der Rechten und 102 Liberale,

3. eine aus 212 Abgeordneten gebildete Mehrheit, für die vorhanden sind 106 Zentrumsanhänger, 52 Anhänger der drei linksliberalen Parteien und 43 Sozialdemokraten.

Daneben bleibt wie bisher die praktisch belanglose Mehrheitsbildung, bestehend aus Zentrum und Liberalen, gegen Konservative und Sozialdemokraten möglich.

Zerstört worden ist durch die neuen Reichstagswahlen die aus Zentrum, Polen und Sozialdemokraten bestehende Mehrheit, welche die Auflösung des Reichstags herbeigeführt hat. Diese Parteien zählen im neuen Reichstag unter 397 Abgeordneten nur 169 statt 201 Mitglieder im alten.

Die Parteiverhältnisse im Reichstag haben also eine wesentliche Verschiebung zugunsten des Liberalismus erfahren. Bisher war für sämtliche Beschlüsse im Reichstag das Zentrum maßgebend und die Haltung des Liberalismus belanglos. Auch in Zukunft wird eine Mehrheitsbildung im Reichstag möglich sein, bei der die liberalen Parteien ausgeschaltet sind. Aber das Zentrum ist nicht mehr „die" regierende Partei, weil auch ohne Anschluß des Zentrums eine Mehrheit, bestehend aus der Rechten und den Liberalen vorhanden ist. Wie für das Zustandekommen dieser Mehrheit ist die Haltung der freisinnigen Parteien auch ausschlaggebend für die Bildung einer aus Zentrum, Freisinnigen und Sozialdemokraten zusammengesetzten Abwehrmehrheit gegenüber volksfeindlichen Bestrebungen.

Der Einfluß der freisinnigen Parteien wird deshalb auch, ganz abgesehen von der erfreulichen Vermehrung der Mandate im Reichstag, recht häufig für das Zustandekommen von Beschlüssen in Betracht kommen. Das ist eine Veränderung in der Zusammensetzung des Reichstags, mit der die Freisinnigen wohl zufrieden sein können.

Wahlnachklänge.

Bei der Stichwahl in Karlsruhe ist es dem Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei, Stadtrat Weill, leider nicht gelungen, den bisherigen Inhaber des Mandats, den Sozialisten Geck, zu verdrängen, vielmehr blieb er mit etwa 800 Stimmen in der Minderheit. Die Ursache des sozialdemokratischen Sieges ist, wie der „Kölnischen Zeitung" aus Karlsruhe gemeldet wird, die Nichteinhaltung der vom Zentrum ausgegebenen Wahlparole für Wahlenthaltung. Sowohl in Karlsruhe wie im katholischen Bezirk Bruchsal wählte ein großer Teil Zentrum den Sozialdemokraten, nur wenige traten zu Weill über. Wie wenig die Parole für Wahlenthaltung vom Zentrum gehalten wurde, beweist schon der Prozentsatz der Wahlbeteiligung; sie war 80 gegenüber 90 Prozent bei der Hauptwahl. Bemerkenswert ist die Abnahme der sozialdemokratischen Stimmen in den meisten evangelischen Landgemeinden, dagegen eine starke Zunahme dieser Stimmen in den katholischen Gemeinden.

Die Sozialdemokraten in Berlin befanden sich am Dienstag abend in einer sehr katzenjämmerlichen Stimmung. Nachdem sie vergeblich versucht hatten, die patriotischen Kundgebungen der Angehörigen bürgerlicher Parteien zu stören, begaben sie sich nach dem Lokal des „Vorwärts" in der Lindenstraße, um dort die Stichwahlresultate abzuwarten. Hier arbeitete ebenso wie vor anderen Redaktionen der Scheinwerfer, wenngleich nicht mit derselben Schnelligkeit wie an anderen Stellen. Die Genossen waren aber nicht in der Stimmung, große Beifallsbezeugungen auszudrücken, da von den über hundert Stichwahlen ihnen nur wenig mehr als ein Dutzend Mandate zufielen. In den Zwischenpausen brachte die Leitung des „Vorwärts" ihnen Ermahnungen zu Gesicht. So wurden sie aufgefordert, den Gewerkschaften und den Wahlvereinen beizutreten, und für die Verbreitung des Blattes zu sorgen. Lange nach Mitternacht wurde die Vorführung der Lichtbilder eingestellt, nachdem am Schluß in roter Schrift verkündet war: „Trotz und alledem! Hoch die internationale, menschheitsbefreiende Sozialdemokratie!" Einige machten Anstalten, ein Hoch auf die Partei und auf Bebel auszubringen, aber es blieb bei dem Versuche. Man zerstreute sich alsbald in aller Stille. Ebenso waren die Genossen in den am Stichwahlabende veranstalteten Versammlungen sehr gedrückt. Die Versammlungen waren auch nur wenig besucht.

Der polnische Abg. v. Czarlinski ist sowohl in Wreschen-Pleschen wie in Wirsitz-Schubin gewählt worden. Wie schon angekündigt, hat er das Reichstagsmandat für Wreschen-Pleschen abgelehnt, weil der Sieg des polnischen Kandidaten hier sicher ist. Die Neuwahl findet am 13. d. M. statt.

Wahlausschreitungen werden aus verschiedenen Städten gemeldet. So kam es in Straßburg i. E. im Laufe des Dienstag nachmittags zu wüsten Ausschreitungen. Große sozialistische Volkshaufen, unter denen Schulknaben, halbwüchsige Burschen und die Arbeitslosen einen starken Prozentsatz bildeten, zogen johlend durch die Stadt und rissen gewaltsam die leinenen Plakate mit der Aufforderung, den liberalen Bürger zu wählen, von den Geschäftshäusern herab. Hierbei kam es zu Reibereien und Prügeleien, gegen welche die Schutzmannschaft, die selbst mit Schneebällen traktiert wurde, einzeln nichts ausrichten konnte. — In München kam es am Montag bei einer sozialdemokratischen Versammlung auf dem Münchener Kindl-Keller zu einer wüsten Rauferei, nachdem der sozialdemokratische Magistratsrat Schmitt in der Diskussion einen ausfällig werdenden Oppositionsredner kurzerhand vom Rednerpult heruntergerissen hatte. In anderen sozialdemokratischen Versammlungen wurden die liberalen Redner einfach niedergebrüllt oder durch Lärm und Skandal am Reden verhindert. — Ferner wird aus Elberfeld berichtet: Nach dem Bekanntwerden des Wahlresultats wurde vor dem Volkshaus die Polizei mit Steinen, Eispicken und Bierflaschen geworfen. Die Polzei zog blank, und es kam zu einem Straßenkampf. In den Nachbarstraßen kam es ebenfalls zu großen Tumulten bis in die Nacht hinein.

Jungbrunnenstiel. Zur Stichwahl in Bremen schreibt das sozialdemokratische „Nordd. Volksbl.": „Die Stichwahl in Bremen ist ungünstig ausgefallen. Der Mischmasch holte noch 1389 Wahlzettel an die Urne, während wir nur noch 328 vernünftige Menschen mehr heranziehen konnten."

Wie die Sozialdemokratie die Wähler terrorisiert, davon erzählt die „Kreuz-Zeitung" aus Groß-Lichterfelde ein beinahe unglaubliches Geschichten. Dort wurde einem Tischlermeister von seinen Gesellen bedeutet, sie würden, wenn er überhaupt am Wahltage aus dem Hause ginge, um zu wählen, am anderen Tage die Arbeit einstellen. Da der Tischlermeister eilige Arbeit abzuliefern hatte und durch das Wegbleiben seiner Gesellen einen empfindlichen Schaden befürchten mußte, gab er dem Drucke nach und blieb am Tage der Abstimmung zu Hause.

Gegen die Sozialdemokratie wendet sich der Stuttgarter „Beobachter", das Organ der württembergischen Volkspartei, mit großer Schärfe in einem Artikel, der die Folgen der Reichstagswahl betrachtet. Es heißt darin: „Die Sozialdemokratie hat sich durch ihre haßverblendete kurzsichtige Politik um ihr seitheriges Renomee als der schärfsten Gegnerin der Agrarier und des Zentrums gebracht. Ihre Wahlhilfe für das Zentrum und für den Bauernbund, die sich sogar der feigen öffentlichen Lüge und des hinterlistigen Verrates nicht schämte — wird der Partei gleich einem brennenden Kainszeichen unauslöschlich anhaften. Man mag das taktische Zusammengehen der Volkspartei mit der Deutschen Partei so oder so beurteilen: so tief ist die bürgerliche Demokratie noch nie gesunken, daß sie Zentrum oder Bauernbund

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319070209-10/fragment/page=0001

unterstützte und dabei es in der Oeffentlichkeit niederträchtig und feig vertuschte. Diese Tat der württembergischen Parteileitung, die in Ansbach-Schwabach ein bayerisches Gegenstück hatte, muß den Arbeitern draußen immer und überall wieder vor Augen gehalten werden. Die Volkspartei wird diese unehrliche Politik mit aller Entschiedenheit bekämpfen müssen und sie wird dabei den Beifall aller anständigen Arbeiter finden. Dabei wird die selbstgemalte Gloriole solcher „Führer" der Arbeiterschaft unrettbar dahinschwinden. Das Verhalten der sozialdemokratischen Parteileitung hat eine klaffende Kluft zwischen der bürgerlichen Demokratie und der Sozialdemokratie gerissen, wie sie — durchs ganze Land gehend — noch nie bestanden hat."

Es macht einen unsagbar widerwärtigen Eindruck, wenn man sieht, daß selbst akademische Elemente in der Sozialdemokratie, die so oft Veranlassung haben, sich über den rüden Ton ihrer Genossen zu beklagen, aus Wut über ihre persönliche Niederlage genau in denselben Ton der sozialdemokratischen Hetzpresse verfallen. Herrn Peus ist das Mißgeschick passiert, daß sowohl in Dessau, wo er ansässig ist und das dortige sozialdemokratische Blatt herausgibt, sein sozialdemokratischer Parteigenosse unterlegen ist, wie er persönlich in seinem bisherigen Wahlkreise Brandenburg-Westhavelland. Der Dessauer freisinnige Landtagsabgeordnete Dr. Cohn hat nun das Verbrechen begangen, nach dem günstigen Ausgang der Hauptwahl in Dessau einem Ruf der Liberalen in Brandenburg zu folgen und auch dort in der Stichwahl für den Liberalen gegen Peus zu sprechen. Dafür revanchiert sich dieser nun in seinem „Anhalt. Volksbl." mit Ausdrücken wie: „Auswurf der Menschheit", „anrüchiges Subjekt" usw. Dabei ist Dr. Cohn keineswegs etwa ein besonderer Scharfmacher gegen die Sozialdemokratie; er vertritt, wie bekannt, den Röcickeschen Standpunkt. Sollte Herrn Peus im stillen Kämmerlein nicht vielleicht selber ein gewisses Grauen überkommen, wenn er sich vergegenwärtigt, wie sehr er, der gerade wegen des rüden Tones der „Leipz. Volksztg." mit dieser in steter Fehde lebt, sich selbst schon dem Niveau des Leipziger Hetzblattes genähert hat?

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser von Oesterreich empfing am Donnerstag mittag den bulgarischen Minister des Aeußern Dr. Stanciow in besonderer Audienz.

Frankreich. Zu Ehren des englischen Königspaares fand am Mittwoch beim Präsidenten Fallières ein Frühstück statt, an dem sämtliche Minister teilnahmen. — Kultusminister Briand hat den Präfekten und den Bürgermeistern vier Vertragsentwürfe betreffend die unentgeltliche Nutznießung der Kirchen zugehen lassen. Diese Entwürfe betreffen die zwischen dem Präfekten beziehungsweise dem Bürgermeister entweder mit dem Pfarrer oder mit den Vereinigungen abzuschließenden Verträge. Sie unterscheiden sich von dem von seiten der Bischöfe vorgeschriebenen Entwurfe insbesondere durch die Aufstellung der Kündigungsbedingungen, in denen es u. a. heißt, daß der Vertrag gekündigt werden kann, wenn für die Erhaltung der Kirche und der Einrichtungsstücke nicht genügend gesorgt wird, wenn die Kirche ihrer Bestimmung abwendig gemacht wird und wenn ein Geistlicher den ihm durch die im Vertrage aufgeführten Bestimmungen des Gesetzes von 1905 und des Gesetzes von 1907 auferlegten Verpflichtungen nicht entspricht. — Der französische Einkommensteuer-Gesetzentwurf ist am Donnerstag vom Ministerrat einstimmig genehmigt worden. — Aus Französisch-Kongo wird gemeldet: Die wilden Stämme Bondjos und Gnielliis haben furchtbare Greueltaten an der französenfreundlichen Bevölkerung in Ubangi verübt. Das Dorf Monjondo wurde vollkommen zerstört und die Bewohner massakriert. Eine Straferpedition ist angeordnet.

Rußland. Aus Rußland werden über die Urwahlen zur Duma in Petersburg folgende Ziffern amtlich mitgeteilt: Bis Mittwoch sind 1423 Wahlmänner für die Duma gewählt worden, darunter 389 Monarchisten und diesen sich Anschließende, 239 Gemäßigte einschließlich 145 Oktobristen, 498 Mitgtieder der Linken einschließlich 150 Kadetten, 49 Nationalisten einschließlich 30 Polen und 13 zionistischen Juden, 151 Parteilose sowie 97, deren Stellung noch unbekannt ist. — Die politischen Morde sind wieder um einen gräßlichen Fall bereichert worden. Am Mittwoch abend wurde in Kursk der Grundbesitzer Plokhow, ein eifriger Agent der Oktobristenpartei, in seinem Arbeitszimmer ermordet, auch sein Diener erlitt Verletzungen. Man glaubt, daß es sich um ein politisches Verbrechen handelt, da Geld und Schmuckstücke unberührt blieben. Den Mördern, die drei an der Zahl waren, gelang es, zu entkommen.

England. Der ehemalige Minister Lord Goschen ist in der Nacht zum Donnerstag gestorben. Lord Goschen war eine Autorität in Finanz- und Handelsfragen. Mehrfach bekleidete er unter Gladstone wichtige Staatsämter, überwarf sich aber darn mit der liberalen Partei wegen der irischen Frage und schloß sich den Unionisten an, die schließlich mit den Konservativen sich verschmolzen. Im ersten Kabinett Salisbury war Goschen von 1887 bis 1892 Schatzkanzler, im zweiten Kabinett Salisbury von 1895 bis 1900 erster Lord der Admiralität.

Persien. Die Konzession für die Gründung einer persischen Nationalbank mit einem Kapital von 15 Millionen Tomans ist nach einer „Reuter"-Meldung aus Teheran am Mittwoch unterzeichnet worden. Ausländer sind von der Beteiligung ausgeschlossen. Alle nicht verpfändeten Regierungseinkünfte sollen im Namen der Regierung von der Bank gesammelt werden, und in gleicher Weise sollen alle Ausgaben der Regierung von der Bank geleistet werden. Die Bank wird ermächtigt, Verpfändungen und Anleihen im Inlande und im Auslande abzuschließen und sie soll ein Vorrecht vor anderen Unternehmungen, welche etwa dieselben Bedingungen bieten sollten, haben bezüglich der Bergwerke, der Perlfischerei im Persischen Golf und des Baues von Straßen und Eisenbahnen. Die Bank soll das Recht der Notenausgabe erhalten, wenn die Kaiserliche Bank von Persien ihre Tätigkeit einstellt infolge Erlöschens ihrer Konzession oder aus irgend einer anderen Ursache. Zwischen der Bank und der Regierung soll ein besonderes Abkommen geschlossen werden, nach welchem die Regierung von der Bank zwei Millionen Tomans zu neun Prozent borgt, wovon die eine Hälfte vor, die zweite Hälfte nach dem 21. März bezahlt werden soll. Ein Zusatzartikel bestimmt, daß die Konzession hinfällig werden soll, wenn das Geld nicht aufzubringen ist. Die Kaiserliche Bank von Persien besitzt das Monopol der Banknotenausgabe für die kommenden 50 Jahre.

Marokko. Aus Marokko wird berichtet: Die Mahalla lieferte eine Reihe von Kämpfen gegen die aufständischen Stämme der Dulahs, Beniesten und Darelonsari. Sie hatte dabei einen Toten und mehrere Verwundete und erbeutete zahlreiches Vieh. Der Verlust der Aufständischen ist unbekannt. — Die wissenschaftliche Mission Gentil ist Mittwoch vormittag in Tanger eingetroffen.

Deutschland.

Berlin, 8. Febr. Das Kaiserpaar unternahm am Mittwoch nachmittag einen Spaziergang in Kolonie Grunewald. Abends während eines Hofballes nahm der Kaiser eine Reihe von Meldungen entgegen. Donnerstag morgen besuchte der Kaiser den Reichskanzler und hörte später im Schloß die Vorträge des Kriegsministers, des Generalstabschefs, des Chefs des Militärkabinetts und des Präses der Artillerie-Prüfungskommission.

— (Kolonialdirektor Dernburg) hat, nach dem „Berl. Tgbl.", am Donnerstag mit Urlaub Berlin verlassen und sich nach Oberhof begeben, wo er bis zur Eröffnung des Reichstags bleiben wird.

— (Zum Kommandeur des freiwilligen Automobilklubs) hat der Kaiser den Major beim Stabe des 2. Garde-Dragoner-Regiments, Herzog Adolph Friedrich zu Mecklenburg ernannt. Bisher war Prinz Heinrich Chef des freiwilligen Automobilkorps. Dieser hat bei der Uebernahme des Kommandos über die aktive Schlachtflotte den Kaiser bitten müssen, ihn von jener Funktion zu entlasten.

— (Der Bundesrat) hat am Donnerstag dem Ausschußbericht über die Umdruckvorlage vom 22. Januar betreffend die Wiedervorlegung von Etats in unveränderter Form an den Reichstag, sowie dem Ausschußbericht über die Vorlage, betr. die Prägung von 40 Millionen Mark in Silbermünzen seine Zustimmung erteilt.

— (Der württembergische Landtag) wurde am Donnerstag durch den König persönlich eröffnet. Auch die Sozialdemokraten legten den Ständeeid in die Hand des Monarchen ab. In der Thronrede wird die Feststellung des Staatshaushaltsetats für die kommenden zwei Finanzjahre als der nächste und dringendste Gegenstand der Beratung bezeichnet. Durch die zunehmende Verteuerung der meisten Lebensbedürfnisse sei für die Regierung die unabweisbare Pflicht der Besserstellung sämtlicher Staatsbeamten sowie der Kirchen- und Schuldiener entstanden. Darum werde eine Vorlage betr. Neuordnung der Wohnungsgelder und eine Novelle zum Beamtengesetz vorgelegt werden.

— (Deutsch-dänische Handelsvertragsverhandlungen.) In der Sitzung des dänischen Folkethings am Mittwoch erwiderte Finanzminister Lassen auf eine Anfrage, ob zurzeit zollpolitische Verhandlungen zwischen Dänemark und Deutschland geführt würden, daß gegenwärtig Verhandlungen zwischen Dänemark und Deutschland stattfänden, daß er aber weitere Aufklärungen augenblicklich nicht zu geben wünsche.

— (Zu den deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen) will die Londoner „Times" aus angeblich zuverlässiger Quelle aus Washington erfahren haben, die nach Deutschland entsandte amerikanische Tarifkommission habe in Berlin ein vorläufiges Abkommen abgeschlossen, von dem die Washingtoner Regierung hoffe, einen Gegenseitigkeitsvertrag darauf bauen zu können. Der Versuch dazu soll gemacht und der Vertrag in einer Sondertagung der Senats nach dem 4. März ratifiziert werden, wenn die Vertragsfreunde über die Zweidrittelmehrheit verfügen. (?)

— (Den Liberalismus anzugreifen) hält die konservative „Kreuzztg." für ihre erste Pflicht, jetzt, nachdem die Reichstagswahlen vorüber sind. Sie spricht davon, daß das „kleine Häuflein der Freisinnigen" den Reichskanzler „anbettele", und meint, das wirke „geradezu mitleiderregend". Zum Schluß schreibt sie:

„Der Freisinn hat mit Hülfe der Konservativen, des Zentrums und der Sozialdemokratie seine Kulturträger in den Reichstag gesandt: warten wir es ab, wie hell sie ihr Licht werden leuchten lassen!

Dazu bemerkt die „Frkf. Ztg.": Auf uns wirkt umgekehrt der Größenwahn mitleiderregend, der aus diesen Zeilen spricht. Wenn die Konservativen auf ihre Wahlerfolge in Ostelbien, namentlich in Ostpreußen und Pommern, wo die ganzen Hörigen der Großgrundbesitzer einfach zur Wahlurne getrieben werden, um den Stimmzettel abzugeben, den ihnen der Herr Inspektor in die Hand drückt, und wo die Kandidaten der Rechten weiter die tatkräftige Unterstützung zum mindesten eines Teils des behördlichen Apparats genießen — wenn die Konservativen hierauf stolz sein wollen, so ist das ihre Sache. Aber im übrigen mögen sie doch nicht vergessen, daß sie sonst fast durchweg gleichfalls auf die Hülfe anderer Parteien, des Zentrums, der viel verschmähten Freisinnigen und der verspotteten Nationalliberalen angewiesen gewesen sind. Einige ihrer Mandate, beispielsweise Ansbach-Schwabach, müssen sie sogar mit einem tiefen Bückling aus der Hand der Sozialdemokratie nehmen.

— (Sozialdemokratischer Terrorismus.) Aus Lübeck wird dem „Boten a. d. Riesengebirge", dessen Redakteure in dem Wahlkreise Hirschberg Schönau persönlich die „besten" Erfahrungen mit der sozialdemokratischen Kampfesweise gemacht haben, geschrieben: Daß die Sozialdemokratie, die da vorgibt, die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu vertreten, aber in Wahrheit die Unduldsamkeit selbst ist, illustriert folgender Fall: Am 17. Januar 1907 sprach im sozialdemokratischen Vereinshause der Reichstagskandidat Schwartz zu seinen Wählern. In der sich anschließenden „freien Aussprache für jedermann" meldete sich u. a. auch ein Arbeiter zum Worte. Grabesstille im ganzen Saale, alle waren gespannt auf die Ausführungen des Genossen aus der Werkstatt. Aber ob weh! Statt auf die „verrottete bürgerliche Gesellschaft" zu schimpfen, hub der Arbeiter also zu reden an: „Ich bin ein Freund des Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien, Oberpostassistenten Julius Klein (dumpfes Gemurmel im Saal) und bin hierhergekommen, um für ihn ....." weiter war nichts mehr zu verstehen. Ein Brüllen, Johlen und Skandalieren erhob sich, das selbst der Vorsitzende der Versammlung nicht durch gütliches Zureden zu beschwichtigen vermochte. Immer von neuem ertönte der Lärm, sobald dieser Arbeiter den Versuch machte, seine Ausführungen fortzusetzen. Der Uebermacht weichend verließ er das Rednerpult. Und was wurde ihm zugerufen, als er nun wieder unter seinen Arbeitskollegen stand? Zuchthäusler! Irrenhäusler! Schlagt ihn tot! Der ist bestochen! Was bekommt er dafür! Raus mit ihm, daß er uns hier nicht die Luft verpestet! usw. Und der Kühne, der es gewagt hatte, in das Wespennest zu stechen, er zog es im Interesse seines Lebens und seiner Gesundheit vor, von der Bildfläche zu verschwinden. Ein anderer Arbeiter aber, der neben ihm gestanden hatte, rühmte sich damit, daß er schon einmal mitgeholfen habe, diesen „Abtrünnigen" aus seiner Stellung zu vertreiben. Doch nicht genug damit, daß man diesem Arbeiter so den sozialdemokratischen Begriff von der Redefreiheit, der Gleichheit usw. beibrachte, nein, als er am Montag morgen auf seiner Arbeitsstelle erschien, erklärten sämtliche übrigen Arbeiter dem Unternehmer, wenn er nicht sofort diesen Arbeiter entließe, würden sie auf der Stelle sämtlich die Arbeit niederlegen. Der augenblicklich stark beschäftigte Fabrikant willfahrte leider dem Wunsche seines organisierten Personals und entließ diesen Arbeiter, Vater von sechs Kindern. Für den brotlos gemachten Arbeiter wurde natürlich seitens der bürgerlichen Parteien gesorgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319070209-10/fragment/page=0002

Photographisch. Atelier Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardtsstr. 25.

Marine-Verein.

Sonnabend abend 8½ Uhr

Monats-Versammlung

in der „Reichskrone". Pünktliches Erscheinen erwünscht **Der Vorstand.**

Gesellschafts-Verein

„Euterpia".

Unsere Mitglieder, sowie die Damen und Herren, welche die Aufführung bei unserem Maskenball mitmachen, werden hierdurch zum

bayrischen Bierfest

bei unserm Mitglied Krahl freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Neuer Konsum-Verein

zu Merseburg.

Sonntag den 10. Februar, abends 8 Uhr,

Familien-Abend

im „Bergschlößchen", Unteraltenburg. Die Mitglieder laden wir hierzu ergebenst ein.

Creypau.

Sonntag den 10. Februar ladet zum

Maskenball

freundlichst ein

O. Jhbe.

Geusa.

Sonntag den 10. Februar

Maskenball,

wozu freundlichst einladet **B. Kropf.**

Leuna.

Gasthaus zum heitern Blick.

Sonntag den 10. und Dienstag den 12. Febr., von nachmittags 3 Uhr an,

großer Fastnachts-Ball,

wozu freundlichst einladen

Die Fastnachts-Gesellschaft.
Ernst Eitzner.

Wallendorf.

Zum Pfannkuchenschmaus und Ball

Sonntag den 10. Februar ladet freundlichst ein **W. Lehmann.**

Löpitz.

Sonntag den 10. d. M.

Bockbierfest,

ff. **Bockwürstchen.**

Mützen gratis.

Es ladet ein **Alb. Schmidt.**

Bierstube Halber Mond.

Von heute ab verkaufe das **Bier** zu alten Preisen

a Glas 10 Pfennig.

Zum groben Fritz.

Sonnabend den 9. und Sonntag den 10. Febr.

gemütlicher Familien-Abend.

Nur für urgemütliche Gäste.

Speisen und Getränke hochfein und pikant.

Auf Verlangen Rettiche und urwüchsige Grobheit gratis.

Kretschmers Restauration.

Sonnabend und Sonntag in den dekorierten Räumen

Bockbierfest.

Bei 4 Glas eine **Bockmütze**, bei 8 Glas ein **Bockwürstchen gratis.**

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Kretschmer.

Restaurant zum Merseburger Raben

Sonnabend und Sonntag

bayrisches Bierfest.

Amüsante Theateraufführungen.
Lustige Couplet- u. Gesangsvorträge.

Schiess-Klub Merseburg

hält **Sonntag den 10. Februar** einen

Maskenball

in den festlich dekorierten Räumen des „Augarten" ab.

Für Ueberraschungen ist bestens gesorgt.

Einlaßkarten für Masken und Zuschauer im Vorverkauf **50 Pf.** An der Abendkasse **60 Pf.**

Verkaufsstellen bei:

Herrn Kaufmann Brauer, Sand 1, Frau Ww. Schrepper, Neumarkt 64, und im Vereinslokal „Augarten".

Kassenöffnung: 6 Uhr abends.

Ball frei.

Der Vorstand.

Verein für naturgemässe Gesundheitspflege * Merseburg *

Sonnabend den 9. Februar cr., abends 8½ Uhr,

im Saale von **Rülkes Hotel**

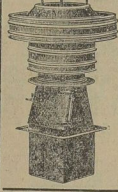
öffentlicher Vortrag

über das Thema:

„Die Zellkrankheit Neurasthenie und die Behandlung der Nervösen".

Redner: Schriftsteller **Reinh. Gerling** aus Berlin.

Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pf. **Der Vorstand.**



Wer Rauchbelästigung hat

verwende nur

„Aeolus"-Schornsteinaufsätze

(Patent Dr. Platner & Müller)

welche **weit besser als alle anderen Systeme** sind.

Vorrätig im

Baugeschäft C. Günther jun.

Geschäfts-Uebernahme.

Mit heutigem Tage übernahm Herr Konditor **Louis Held** meine seit über 27 Jahren hier bestehende

Konditorei und Café.

Ich danke allen meinen geehrten Kunden für das Vertrauen, welches sie mir in den langen Jahren zu teil werden ließen und bitte, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Fr. Schreiber.

Bezugnehmend auf Obiges bitte ich das geehrte Publikum von Merseburg und Umgebung, mich gütigst unterstützen zu wollen und verspreche, nur das Feinste und Beste von lauter guten Rohmaterialien auf das Pünktlichste liefern zu wollen.

Merseburg, im Februar 1907.

Hochachtungsvoll

Louis Held, Konditor,
Burgstraße 5.

Ritter Pianos

begründen seit 1828 ihren Weltruf durch

solideste Arbeit

grösste Tonschönheit sowie

unübertroffene Preiswürdigkeit.

C. Rich. Ritter, Halle, Pianoforte-Fabrik.

Prachtkatalog gratis.

Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen

werden in kurzer Zeit durch Einreibungen mit dem Tiroler Latschenkiefernöl „Alpin" gelindert (man achte genau auf Marke „Alpin" da diese Garantie für **echtes Oel** bietet) a Fl. 1,50 Mk.

Niederlage in Merseburg:

Richard Kupper, Central-Drogerie.

Gasthof „Sächsischer Hof".

Sonnabend den 9. Februar

grosses Bockbierfest.

ff. Speckkuchen.

Aufmerksame Bedienung.

Bürgergarten.

(Neues Schützenhaus.)

Heute Sonnabend und morgen Sonntag

grosses Bockbierfest

in den festlich dekorierten Räumen.

Gut gepflegtes Bergersches Bock und ff Bockwürstchen.

Sonntag früh

Speckkuchen.

Bockmützen gratis.

Angenehmer Aufenthalt bei musikalischer Unterhaltung.

Freundlichst ladet ein **Jul. Quellmalz.**

Wilhelmsburg.

(Fastnacht.)

Dienstag den 12. und Mittwoch den 13. Februar

Großes Bockbierfest.

Goldener Stern,

Neumarkt.

Sonntag den 10. Februar

Pfannkuchenschmaus.

Carl Stehfest.

Thüringer Hof.

Sonnabend abend

Thüringer Klöße mit Hammelbraten.

Goldne Kugel.

Sonnabend abend

Speckkuchen.

Sonnabend und Sonntag

Pfannkuchen.

Tiefer Keller.

Heute

ff. Bockbier mit Bockwürstchen.

Von 6 Uhr

Speckkuchen.

Dieters Restauration.

Heute abend Salzknochen.

Menzels Restauration.

Heute

Schlachtefest.

Harings Restaurant.

Sonnabend **Schlachtefest.**

Heute

frische hausschl. Wurst.

A. Leine, Sand 15.

Zuschneider

für Papierwaren, der mit dieser Arbeit schon vertraut ist, oder Buchbinder wird gesucht.

C. Görling.

Einige Schüler

von auswärts, welche sich Tagesüber hier aufhalten wollen, finden liebevolle Aufnahme. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319070209-10/fragment/page=0003

Durch Verkauf meines Grundstückes Markt 19/20 an die Magdeburger Privat-Bank und die dadurch bedingte Räumung der gesamten Lokalitäten bis Ende Februar stelle ich mit Rücksicht darauf, daß sich ein **Ersatzlokal** nicht hat beschaffen lassen und größere bauliche Erweiterungen der Jahreszeit wegen undurchführbar sind,

die gesamten Bestände

in fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeiter-Konfektion, Stoffen zur Anfertigung nach Mass, ferner Linoleum, Teppiche, Läufer, Cocos, Decken, sowie fertige eiserne Bettstellen und Polstermöbel

zum Ausverkauf

dergestalt, daß ich auf die bekannten billigen Verkaufspreise einen erhöhten Rabatt von **10 Prozent in bar oder Marken gewähre.**

Bei der ständigen Steigerung **aller Webwaren** und der bedeutenden kürzlichen Erhöhung der Preise für **Linoleum, Teppiche, Läufer** seitens der Fabriken bietet diese selten günstige Kaufgelegenheit ganz **bedeutende Vorteile.**

Der **Sonderverkauf** beginnt **Montag den 28. Januar** und dauert nur bis zum **25. Februar.**

Otto Dobkowitz,

Teppich- und Konfektions-Haus,

Merseburg a. S., Markt 19/20.

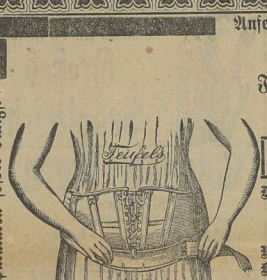
Anfertigung nach Maß oder Probekorsett.

Bernhard Häni, Korsettfabrik,

Fernruf 2795. **Halle a. S.** Schmeerstraße 2.

Erstes und größtes Korsett-Spezial-Geschäft der Provinz.

Korsets-Reparaturen sofort billigst.



Korsetts kauft man am vorteilhaftesten nur im Spezial-Geschäft. **Tadelloser Sitz! Grösste Auswahl!**

Damen-Korsetts von Mk. 1,10 an. Konfirmanden-Korsetts v. Mk. 1,00 an.

Kinderleibchen von 75 Pf. an, **Teufels-Leibbinden** von 1,50 Mk an **in größter Auswahl.**

Umstandskorsetts, Dr. Jägers Woll-Gesundheits-Korsetts, Reformmieder, Korsettersatz „Johanna", „Diana", Füllkorsetts, Büstenhalter, Satinkorsetts.

Praktische Geradehalter.

Ausgleichungen hoher Schultern und Hüften.

Untertaillen, Korsettschoner, Strumpfhalter, Holzwollebinden u. Gürtel.

Waschbare Monatsbinden a 50 Pf. und 75 Pf. **Hartmanns Ges.-Binden** a Dtzd. von 75 Pf. an.

Bei Abnahme von 5—12 Dtzd. Monatsbinden **5 bis 20 Proz.** Preisermäßigung.

Jeden Mittwoch Anprobetag.

Reichhaltige Auswahlsendungen sofort.

Kennen Sie schon das Veilchenseifenpulver

„Marke Kaminfeger"

mit den **prächtigen Geschenken** in jedem Paket?

Bitte machen Sie eine Probe, Sie werden hochbefriedigt sein!

In den meisten Geschäften a 15 Pf. zu haben.

Vorsicht! Man achte auf die „Marke Kaminfeger"!

Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

Gute Pension

finden Schüler, welche das Gymnasium oder gehobene Schule besuchen sollen. Offerten unt. **S W** an die Exped. d. Bl.

Suche zum 1. April

Stellung

bei Milch- oder Zuchtwirtschaft mit eigener Familie als **Oberschweizer od. Futtermstr.** Näheres in der Exped. d. Blattes.

Bescheidener zuvorkommender junger Mann, 21 Jahre alt, sucht

Beschäftigung

gleich welcher Art. Offerten unter **B H** bitte an die Exped. d. Bl. zu richten.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat die **Feinbäckerei** gründlich zu erlernen, kann sich melden bei **Max Hänel,** Halle a. S., Geiststr. 46.

Zwei Lehrlinge

sucht

Stein- und Bildhauerei

Bielig & Müller.

Ein Lehrling für Bäckerei und Konditorei wird unter günstigen Bedingungen nach auswärts gesucht. Zu erfragen bei Herrn Kaufmann **Classe,** Schmalestraße 13.

Reichskrone.

Sonntag den 10. Februar, abends 8 Uhr,

in dem festlich dekorierten Saale

„Ein Alpenfest in Tirol".

Grosses Extra-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle. Dir. Fr. Hertel.

Entree a Person 40 Pf.

Grosse Ueberraschungen. Alpenhütten, Sennerinnen etc.

Nach dem Konzert:

Großer Ball.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 eröffnet.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Jahr **1906** beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:

75 Prozent

der eingezahlten Prämien.

Die Mitglieder empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung oder des Versicherungsjahres durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 11 der Satzung bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichneten Agenturen:

Oskar Steckner in Firma **C. A. Steckner,** Merseburg,
C. H. Hülße, Kaufmann, Lauchstädt (Bez. Halle).

Kaufmann,

in guter Stellung, 3000 Mk. Einkommen, eigenes Haus, 28 Jahr alt, wünscht Bekanntschaft mit einfachem wirtsch. nicht unvermög. Mädchen zwecks Heirat. Vermittler und anonym zwecklos. Mitteilungen über Verhältnisse 2c. unter Nr. **555** an die Exped. d. Bl. erbeten. Strengste Diskretion zugesichert.

Ein Lehrling

am liebsten vom Lande wird noch angenommen bei **C. F. Malpricht,** Tischlermstr., Grünestraße 5.

Einen Lehrling

zucht zu Ostern **Paul Krabsch,** Malermeister, Körbisdorf.

Jüngere Former

für seinen Metallguß zum baldigen Eintritt gesucht. Anerbietungen mit Zeugnisabschriften und Angaben über die seitherige Beschäftigung erbittet **Carl Zeiss,** Jena.

Einige jugendl. Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung.

G. Dorfmann, Closlakauerstr. 23.

Mehrere tücht. Geschirrführer

stellt ein **Rich. Beyer & Co.**

Ein Geschirrführer

wird angenommen **Hertel.** Saalstr.

Frauen zur Häkelarbeit

sucht **Schmalestr. 7, p. rechts.**

Zum 1. April

Köchin

gesucht, welche neben dem Hausmädchen einige Hausarbeiten mit übernimmt.

Frau Fabrikbesitzer Dicker,

Halle S., Landwehrstr. 24.

Ein älteres Dienstmädchen

wird gesucht. Lohn 120 Mk. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird bei hohem Lohn und guter Behandlung sofort oder 15. Februar gesucht.

Schützenhaus, Weißenfels.

Suche Köchin, Land- und Stadtwirtschafterin, Wärterin, Zimmermädchen, Haus-, Küchen-, Waschhaus- u. Viehmädchen, Knechte b. hoh. Lohn.

Anna Reichmann, Stellenvermittl., Halle a. S., Dachritzstraße 6, Tel. 30/22.

Gesucht wird nach Halle per sofort ein nicht zu junges

Mädchen,

welches kochen kann und Hausarbeit mit übernimmt. Zu erfragen **Gotthardtstr. 7 U I.**

Besseres hiesiges Materialwaren-Geschäft sucht ein fleißiges gewandtes

junges Mädchen

für Geschäft und Wirtschaft bei hohem Lohn. Adressen unter **X 10** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Hierzu eine Beilage

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319070209-10/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 31. Sonnabend den 9. Februar 1907. 33. Jahrg.

Deutschland.

— (Gegen mehrere ausländische Studenten) der besseren Hochschulen, die bei der Reichstagswahl für die Sozialdemokratie Schlepperdienste verrichtet hatten, ist, nach der „Magd. Ztg.", das Ausweisungsverfahren eingeleitet worden.

— (Die Sozialdemokratie als Vorkämpferin für die Reaktion.) Für die Stichwahl der Hamburger Bürgerschaft proklamiert der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Stimmenthaltung. Dadurch sind, wie die „Frankf. Ztg." hervorhebt, die vier Kandidaturen der vereinigten Liberalen gefährdet.

— (Was die Sozialdemokratie unter Koalitionsfreiheit versteht), das illustriert der „Fränk. Kur." in einer Mannheimer Korrespondenz an einigen hübschen Beispielen. In dem Artikel wird unter anderm mitgeteilt: „So wird jetzt den hiesigen Bäckergehilfen vorgeschrieben, sich dem Deutschen Bäckerverband anzuschließen. Da nicht alle diesem Gebot Folge leisteten, sondern zum Teil dem Deutschen Bäcker- und Konditorgehilfenbund den Vorzug gaben, wird den Bäckermeistern vorgeschrieben, alle Gehilfen zu entlassen, falls sie nicht dem Deutschen Bäckerverband angehören. Natürlich gibt es Meister, die sich solchen Befehlen nicht fügen. Ergo wird den Arbeitern vorgeschrieben, nur dort zu kaufen, wo ausschließlich Mitglieder des Bäckerverbandes beschäftigt sind und sich zur Kontrolle die Mitgliederbücher vorlegen zu lassen! Eine nette „Freiheit", wie sie die Sozialdemokratie meint! In gleicher Zeit wird eine Anzahl hiesiger Metzger boykottiert, weil sie die Forderungen des sozialdemokratisch beeinflußten Gehilfenverbandes nicht bewilligen wollen. Den Arbeitern und ihren Angehörigen wird vorgeschrieben, keinen Laden eines boykottierten Metzgers zu betreten und außerdem die Wirtschaften, Kantinen und Spezereiläden zu zwingen, keinerlei boykottierte Wurst- und Fleischwaren zu führen. Wer nicht gehorcht, wird als Vergeher einer „gemeinen und ehrlosen Handlung" geächtet."

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 7. Febr.) Das Abgeordnetenhaus nahm heute seine Beratung wieder auf und trat in die zweite Lesung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung ein. Die Besprechung über den Ministertitel eröffnete der neue Landwirtschaftsminister v. Arnim mit einer längeren Rede. Er betonte, daß der neue Zolltarif für die Landwirtschaft segensreich gewirkt habe, hob aber gleichzeitig hervor, daß die preissteigernde Wirkung der Zölle für die landwirtschaftlichen Produkte durch die Steigerung der Löhne und aller Preise für landwirtschaftliche Bedarfsartikel sowie der Grund- und Bodenpreise ein schweres Gegengewicht erhalten habe. Die Folge sei eine zunehmende Verschuldung. Da sei die Zollgesetzgebung nur ein provisorischer Wall, hinter dem ein massiver Bau von Maßregeln im Interesse der Landwirtschaft errichtet werden müsse. Die wichtigste sozialpolitische Maßregel sei da die Entschuldigung des Grundbesitzes. Der vorjährige Gesetzentwurf in dieser Richtung habe allerdings keine ausreichende Grundlage dafür geboten. Weiter müsse die Ansiedlung der Arbeiter gefördert werden. Das Bestreben in bezug auf die Viehversorgung vom Auslande unabhängig zu werden, sei aussichtsvoll, da nur ein geringer Prozentsatz des Fleischkonsums durch das Ausland gedeckt werde. In der Bekämpfung der Maul und Klauenseuche werde man hoffentlich durch eine Novelle zum Viehseuchengesetz eine weitere Förderung erreichen. Der Minister betonte die Notwendigkeit der Verminderung der Zuckersteuer. Der erste Redner aus dem Hause war der freikonservative Abg. Gamp, der die Wirkung des letzten Branntweinsteuergesetzes im Interesse der kleinen Brennereien lobte und für eine Ausdehnung der Ansiedlungspolitik auf Schleswig-Holstein und Hannover eintrat. Abg. Glatzel (nl.) führt aus, daß der Landwirtschaft am besten durch eine Ausgestaltung des Kreditwesens auf der Basis des ländlichen Genossenschaftswesens geholfen werde. Abg. v. Bockelberg (kons.) verhielt sich im allgemeinen zu den Ausführungen des Ministers zustimmend, wenn er auch den Passus über den provisorischen Charakter der Zollgesetzgebung für bedenklich hielt, worauf der Minister erwiderte, daß er gemeint habe, es könnte keine Zeit kommen, in der die Zölle nicht aufrechterhalten werden könnten. Abg. Goldschmidt (Freis. Volksp.) legte dar, daß seine Freunde die preissteigernde Wirkung der Zölle stets vorausgesagt haben und daß sie im Interesse der Landwirtschaft die landwirtschaftlichen Zölle bekämpfen. Wenn der Reichskanzler in seinem Sylvesterbriefe förmlich nach einer starken liberalen Fraktion geschrieen habe, so zeige sich, wie ihm das Feuer unter den Nägeln brenne. Die Bäume des Agrarertums würden nicht in den Himmel wachsen. Die Freisinnige Volkspartei bewillige alles, was zur Förderung der Landwirtschaft diene, sie müsse aber Forderungen, die nur dem Großgrundbesitz dienen, nach wie vor ablehnen. Nachdem der Minister noch auf einige Ausführungen der Redner eingegangen war und der konservative Abg. v. Bodelschwingh für die Seßhaftmachung der Arbeiter eingetreten war, wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

— Die Freisinnige Volkspartei und die Freisinnige Vereinigung des Abgeordnetenhauses haben folgende Interpellation eingebracht: „Ist die Königliche Staatsregierung bereit, Auskunft zu geben über die Ursachen des Grubenunglücks, das die Zeche Reeden betroffen hat, und was gedenkt die Königliche Staatsregierung zu tun, um in Zukunft eine größere Sicherheit gegen derartige Bergwerkskatastrophen zu schaffen?" — Auch die Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses hat eine denselben Gegenstand betreffende Interpellation eingebracht.

— Das Auftreten des neuen Landwirtschaftsministers hat schon im Reichstag bei der Fleischnotdebatte befremdet. Damals konnte man ihm aber noch zugute halten, daß er ein homo novus war, der erst kürzlich ins Amt gekommen. Inzwischen aber hätte sich Herr v. Arnim doch bereits soweit einarbeiten können, daß er wenigstens eine leidliche Programmrede bei seinem ersten Erscheinen im Abgeordnetenhause vom Stapel gelassen hätte. Was er aber in dieser Richtung am Donnerstag tat, das mußte, wie die „Frk. Ztg." schreibt, selbst diejenigen enttäuschen, die von des jovialen Herrn Podbielskis Tagen her bezüglich der Fähigkeiten des Landwirtschaftsministers nicht allzuhoch verwöhnt waren und durch Herrn Podbielskis parlamentarisches Auftreten immer von neuem die Richtigkeit des bekannten Regierungsgrundsatzes bestätigt sehen, den einst Oxenstjerna seinem Sohne gegenüber ausgesprochen hatte. Die Deduktionen des Landwirtschaftsministers darüber, daß ein unverschuldeter Landwirt besser dasteht als ein verschuldeter, und die von ihm angegebenen Ursachen der Verschuldung der Landwirtschaft erinnerten lebhaft an Onkel Bräsigs berühmte Rede mit dem Satz: „Die Armut kommt von der Poverteh".

— Der Landtagsabg. Dietrich (Thorn) bisher Hospitant der Freisinnigen Volkspartei, ist dieser als Mitglied beigetreten.

Provinz und Umgegend.

†† Halle, 7. Febr. Missionskonferenz. „Was rennt das Volk, was wälzt sich dort?" So sprach ich, als ich gestern abend in die Nähe der Marktkirche kam. In Scharen strömte das Volk hinein und der bekannte Apfel konnte um so weniger zur Erde, als keiner da war. Eine Enttäuschung war die Person des Festpredigers, aber nicht die Predigt, denn die war gut. Die Herrnhuterlosungen des Tages waren der Text für den Pastor Meinhof von St. Laurentii, der für den verhinderten Konsistorialrat Blau aus Wernigerode eingesprungen war. Von der Abendversammlung in den Thaliasälen kann ich nichts berichten, denn ich war sündhafterweise auf meine alte Kneipe gegangen, die jetzt in einem stattlichen eigenen Hause wohnt. Wie schön es da war, davon will ich schweigen. Heute früh aber wohnte ich der Gebetsversammlung bei. Das ist ein wunderliches Ding, englische Importware. Eine Unmenge Beter, die der Geist treibt, überschütten da den lieben Gott mit Gebeten. Ob das evangelisch ist, sei dahingestellt. Wir in Pommern machen so etwas jedenfalls nicht. Die höhere Bildung ist auch noch nicht bis dahin gedrungen. Um 1/2 11 aber wälzte sich abermals der Menschenstrom nach den Thaliasälen und dort, wo sonst die heitere Muse ihr Scepter schwingt, ertönten nun fromme Gesänge. Ich hatte Muße, meine Umgebung zu mustern. Da machte ich die Beobachtung, daß auch der Pfarrerstand, sonst der konservativste, angefangen hat, sich zu modernisieren. Der alte Pastor mit langem weißem Haar, glattrasiertem oder nur mit Koiletten oder gar mit einem respektlosen Holzbauerbart versehenem Gesicht, langem schwarzem Rock und weißem Halstuch kommt in Reinkultur nur noch sporadisch vor. Der Lutherrock wird verdrängt von dem Jackettanzug mit Bügelfalte und dem jetzt meist üblichen Vollbart macht bei jüngeren Herren schon der flotte Schnurrbart Konkurrenz. Der Konsistorialpräsident Hegel, der einst dem Pastor Kalthoff wegen seines Schnurrbartes die Ordination verweigerte, würde sich im Grabe herumdrehen, wenn er das sähe. Zwischen die Geistlichkeit mengten sich aber auch viele Leute anderen Standes. Man sieht, das Missionsproblem hat, wohl in Folge der Verbindung mit der Kolonialfrage, in weiten Kreisen an Interesse gewonnen. Auch manches frische Studentengesicht war bemerkbar. Die Damenwelt war stark vertreten, nicht nur Schwestern in schwarzen Hauben, nicht nur Pfarrfrauen in Hüten, deren Modell nicht aus Paris importiert worden ist, sondern auch junge Mädchen, zumeist wohl geistlichen Standes. Denn eine Reise zur Missionskonferenz ist ein Familienfest. Der Saal war überfüllt. Zunächst hielt der Professor Bornhäuser, ein jüngerer Dozent, eine erbauliche Ansprache, alsdann begrüßte in etwas langer Rede der Nestor der Missionsfreunde, Professor D. Warneck, dessen Aehnlichkeit mit Mommsen auffällig ist, die Gäste, er gedachte auch der heimgegangenen Direktoren Buchner und Tauberzweig-Schmidt. Die Versammlung erhob sich und sang: „Wenn ich einmal soll scheiden", was einen ergreifenden Eindruck machte. Es überbrachte dann der Generalsuperintendent Vieregge die Grüße des Konsistoriums, worauf der Sohn des alten Warneck, seit vierzehn Jahren Missionar auf Sumatra, einen interessanten Vortrag über die dortigen christianisierten Volksstämme hielt. An dem Festmahl, das in demselben Lokale stattfand, beteiligten sich nicht allzuviel Personen, was der Gemütlichkeit aber keinen Abbruch tat. Der Nachmittag war frei und war der Erweiterung der Lokalkenntnis gewidmet. Im Reichshof, im Urquell, im Schiff, in Café Bauer und an zahllosen anderen Orten saß man gemütlich beisammen, bis die Abendversammlung in der Stephanikirche begann. Dort wurden Bilder aus Indien und Ostafrika geboten, von denen besonders letzteres eine große Zukunft zu haben scheint. Morgen findet noch in vier Kirchen Missionskindergottesdienst statt, und des Abends eine Studentenversammlung. Ich bleibe aber nicht mehr hier, sondern reise noch heute abend ab, denn die Reise ist weit und Sonntag muß ich wieder predigen. Aber es reut mich nicht, zwei Tage hier gewesen zu sein, denn ich habe vieles gesehen und gehört, wovon ich in meiner hinterpommerschen Einsamkeit lange werde zu zehren haben.

† Naumburg, 6. Febr. Die Veruntreuungen des Schlachthofkassierers Alt, die so viel Aufsehen erregt haben, treffen zu einem sehr erheblichen Teile die Schlachtviehversicherungs-Gesellschaft, doch kann das „Kreisblatt" zur Beruhigung der Mitglieder mitteilen, daß für sie daraus keinerlei Nachteile zu befürchten sind, da für den Fehlbetrag bereits Deckung gesichert ist. — Im Gasthof zum „goldenen Raben" in Wethau explodierte am Sonntag abend die Azetylenanlage. Von dem gewaltigen Druck wurde das Dach des Kesselhauses arg beschädigt und der gerade im vollem Gange sich befindliche Maskenball erlitt eine unliebsame Störung. Menschen sind bei der Explosion nicht zu Schaden gekommen. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

† Erfurt, 7. Febr. Bei einem hiesigen Zahnarzt erschien am Dienstag ein 15jähriger Gymnasiast, um sich einen Zahn ziehen zu lassen. Er wurde zu diesem Zwecke vorher narkotisiert. Als der Arzt die Zange ansetzen wollte, sank der Gymnasiast plötzlich in den Lehnstuhl zurück und war innerhalb weniger Sekunden eine Leiche. Zwei Aerzte stellten sofort Wiederbelebungsversuche an, allein vergeblich. Nach ärztlicher Feststellung ist nach der Narkose ein durch übergroße Aufregung verursachter Herzstillstand eingetreten.

† Erfurt, 8. Febr. Auf Anordnung des Gerichts nahmen die Aerzte Dr. Kämmerer und Dr. Breier in Erfurt die Sektion der Leiche des von einem 13 Jahre alten Schulkameraden erschlagenen gleichaltrigen Knaben Görlach in Gebesee vor. Als Todesursache wurde ein starker Bluterguß im Gehirn an der linken Kopfseite festgestellt. Aeußere Verletzungen wurden an dem auf so entsetzliche Weise ums Leben gekommenen Jungen nicht vorgefunden.

† Eisleben, 6. Febr. Am hiesigen Lehrer-Seminar wurde am Montag und Dienstag die mündliche Entlassungsprüfung vorgenommen. Sämtliche Prüflinge, 30 an der Zahl, bestanden und wurden mit Ausnahme zweier, über deren Verwendung das Schulkollegium bestimmen wird, der Regierung zu Merseburg überwiesen.

† Delitzsch, 8. Febr. Eine bessere Eisenbahnverbindung mit Halle, die von der Stadt seit langem angestrebt wurde, geht ihrer Verwirklichung entgegen. Der Ausbau der jetzt eingleisigen Strecke Halle-Eilenburg in eine zweigleisige ist beschlossen, und etwaige Einwendungen gegen das Projekt sind baldigst beim Landrat des hiesigen Kreises anzubringen. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß die demnächstige Errichtung der Eisenbahnwagenbau-Werkstätte in Delitzsch der Grund der Beschleunigung des Ausbaues der genannten Strecke ist.

† Pößneck, 6. Febr. Feuer brach heute nacht in der Flanellfabrik von Siegel u. Schütze aus. Große Gebäudekomplexe sind ausgebrannt. Viele Maschinen sind vernichtet.

† Altenburg, 8. Febr. Der zehnjährige Sohn des Bauunternehmers Friedrich stürzte vom Bodenfenster vier Stockwerke hoch in den gepflasterten Hof. Die Verletzungen, die der Knabe infolge des Sturzes erlitten hatte, waren so schwer, daß er nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab.

† Leipzig, 8. Febr. Nach einer amtlichen Mitteilung wird voraussichtlich vom 1. Oktober 1907 ab der Verkehr des Magdeburger Bahnhofs nach

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319070209-10/fragment/page=0005

dem Berliner Bahnhofe für die Zeit des Umbaues des Personenbahnhofes in Leipzig verlegt. Für die Dauer dieses vorübergehenden Zustandes unmittelbare Ueberführungen zwischen einem Teil des Zuges der Strecke Magdeburg-Leipzig und dem Bayerischen Bahnhofe einzurichten, ist von den beteiligten Verwaltungen in Aussicht genommen. Eine endgültige befriedigende Lösung kann erst von der Vollendung der gesamten Leipziger Bahnhofsanlagen erwartet werden. Damit wird schon vom Oktober ab der Mißstand, bei Reisen über Leipzig nach dem Süden aussteigen und nach einem anderen Bahnhof fahren zu müssen, im wesentlichen beseitigt werden.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 9. Februar 1907.

** Ueber das Verhalten der Liberalen im Wahlkreise Merseburg-Querfurt bei der Stichwahl regten sich bekanntlich fast alle Zeitungen der Provinz bis herunter zum hiesigen Kreisblatt auf. Selbst die im Wahlkreise tonangebend sein wollende freisinnige „Saale-Zeitung" gab ihrer Entrüstung über den Beschluß der liberalen Partei, keine Wahlparole auszugeben, in der unverblümtesten Weise Ausdruck und trat für eine Wahlparole zugunsten des konservativen Kandidaten offen ein. Hätte aber die Saale-Zeitung die Verhältnisse, welche zu obigem Beschlüsse führten, etwas genauer studiert, so wäre ein derartiger entgegengesetzter Standpunkt unseres Erachtens nicht von ihr eingenommen worden. Die gegnerischen Organe benutzten selbstverständlich diese Stellungnahme der Saale-Zeitung und gingen mit den ihrer Meinung nach verstockten Liberalen in Merseburg Querfurt scharf ins Gericht. Ob und wie viel nun das Eintreten der auswärtigen Zeitungen dazu beigetragen hat, daß der konservative Kandidat in der Stichwahl etwa 6000 liberale Stimmen erhielt, darüber läßt sich jedenfalls streiten. Nach unserer Ueberzeugung wußte jeder liberale Wähler am 5. Februar ganz genau, was er unter den gegebenen Verhältnissen zu tun hatte. Die beste Rechtfertigung unserer Ansicht liefert jedenfalls das Wahlresultat der Stadt Merseburg, wo der eingestandenermaßen persönlich unbeliebte konservative Kandidat über 1000 Stimmen mehr auf sich vereinigte, als bei der Hauptwahl. Ein Renommieren mit der Stellungnahme der „Saale-Zeitung" dürfte aber hier wohl nicht am Platze sein. Erst jetzt nach der Stichwahl raffen sich einige Zeitungen, die über die liberale Parteileitung ob des Beschlusses, zugunsten Winclers keine Wahlparole auszugeben, in der schärfsten Tonart herfielen, auf, um nach Prüfung der vorliegenden Gründe hierzu Stellung zu nehmen. Interessant dabei ist, daß selbst das freikonservative „Weißenf. Tgbl." die Stellung der liberalen Parteileitung für berechtigt hält. Das Blatt schreibt: „Wenn im ersten Wahlgange von der konservativen Parteileitung nicht soviel taktische Rücksicht auf die rivalisierenden Liberalen genommen worden ist, wie es die doch damals schon vorauszusehenden späteren Bundesgenossen verlangen konnten, dann kann ja die jetzige neutrale Stellungnahme der Liberalen auch von dem, der sie nicht billigt, doch verstanden werden." Aber auch die „S.-Ztg." kommt heute mit einer Art Rechtfertigung, nachdem ihr allerdings erst von liberaler Seite aus dem Wahlkreise der Anstoß dazu gegeben worden ist. Sie berichtet wie folgt: „Aus dem Wahlkreise Merseburg-Querfurt wird uns geschrieben: „Die Stichwahlparole der Liberalen, ihren Parteigenossen die Entscheidung bei der Wahl zu überlassen, findet ihre Begründung in der beispiellos verleumderischen und beleidigenden Art der Agitation. Dieser von beiden Seiten gegen den Liberalismus geführte gehässige Kampf, der vor den skrupellosesten Mitteln nicht zurückschreckte, machte es den Führern der Liberalen unmöglich, öffentlich Stellung zu nehmen. Es würden viele unserer Freunde es nicht verstanden haben und uns nicht verzeihen können, wenn wir nach all dem Vorgekommenen noch zur Unterstützung der Kandidatur Winckler aufgefordert hätten." — Wir haben uns davon durch Einsichtnahme in verschiedene Flugblätter und Broschüren überzeugt, daß die Kampfesweise der Bündler an Verunglimpfung des Liberalismus, an Entstellungen, Verdrehungen und Beschimpfungen tatsächlich Hahnebüchenes geleistet hat. Auch Wahlbeeinflussungen sollen vorgekommen sein; ob sie zur Einreichung eines Wahlprotestes genügen, wissen wir nicht. Es wäre genau zu prüfen. Hoffentlich wird es gelingen, bei der nächsten Wahl den überwiegend liberalen Wahlkreis Merseburg Querfurt für den Liberalismus zu erobern." — Der Eifer der auswärtigen Preßorgane war also ziemlich überflüssig. Glücklicherweise hat er nichts geschadet, denn die liberalen Wähler haben sich in ihrer Stellungnahme zur Stichwahl nicht beirren lassen.

** Motorwagenbetrieb auf den Eisenbahnen. Zur besseren Ausgestaltung des Personenzugfahrplans ist, wie wir schon kurz mitteilten, die Einführung des Motorwagenbetriebes auf einzelnen Strecken der preußisch-hessischen Staatsbahnen in Aussicht genommen. Die ersten mit Akkumulatoren zu betreibenden Motorwagen sind nunmehr fertiggestellt. Sie enthalten je 60 Sitzplätze 3. Klasse; Abteile für Raucher und Frauen sowie Gepäckaufgabe sind nicht vorgesehen. Nach Bedarf kann ein Abteil auch für Reisende 2. Klasse vorgehalten werden. Eine Probefahrt mit einem der neuen Wagen, die der Minister der öffentlichen Arbeiten zusammen mit einigen Herren seines Ministeriums und der betr. Eisenbahndirektion am 4. d. M. auf der Strecke Berlin—Zossen unternommen hat, ist durchweg zufriedenstellend ausgefallen. Die Motorwagen sollen, wie schon mitgeteilt, in den nächsten Tagen der Eisenbahndirektion Mainz zugeführt und von dieser auf den Strecken Mainz—Ingelheim, Mainz—Rüsselsheim—Mannheim und Mainz—Oppenheim in Dienst gestellt werden.

** Die Königliche Ober-Postdirektion in Halle gibt bekannt, daß der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Landstraße von Taucha (Kreis Weißenfels) nach Muschwitz bei dem Kgl. Postamt in Corbetha öffentlich ausliege.

** Im Verein für naturgemäße Gesundheitspflege spricht heute abend der als guter Redner bekannte Schriftsteller Herr Reinh. Gerling aus Berlin über das zeitgemäße Thema: „Neurasthenie und die Behandlung der Nervösen." Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Themas sei auch an dieser Stelle der Besuch des Vortrages noch besonders empfohlen.

** Stadttheater in Halle. Am Sonnabend wird die prächtig ausgestattete Zauberoper „Armide" (Umtauschk. gültig) zum unbedingt letzten Male gegeben. Die feenhafte Wiesbadener Ausstattung ist bekannt, ebenso die großzügige Leistung von Frl. Stoll in der Titelpartie. Von allen auswärtigen Theaterfreunden wird das Sonntagsprogramm mit Freuden begrüßt werden. Am Nachmittag 3½ Uhr geht bei ermäßigten Preisen Ambroise Thomas lyrische Oper (mit Ballett) „Mignon" in Szene. Es erübrigt sich, über das melodiöse Werk, das allgemein beliebt ist, noch etwas besonderes zu sagen, dagegen sei erwähnt, das Frl. Erna Fiebiger, die diese Partie in Berlin an der königl. Oper mehrmals mit größtem Erfolg gesungen hat, die Titelpartie singt und abends 7½ Uhr wird zum 18. Male als letzte Sonntags-Aufführung „Die lustige Witwe" gegeben. Alle auswärtigen Freunde eines lustigen, humorvollen Operettenabends seien auf diese außerordentlich günstige Gelegenheit, diesen größten Schlager der Spielzeit und auf dem Operettengebiete überhaupt zu sehen, aufmerksam gemacht. Die Vorstellung findet bei aufgehobenem Abonnement statt, so daß alle Plätze des Theaters bei rechtzeitiger Bestellung reserviert werden können. Am Montag gastiert Herr Franz Ludwig, großherzog badischer Hofschauspieler vom Mannheimer Hoftheater als Hamlet (Umtauschk. ungültig.) von Sudermann. — Wagners Todestag (13. Februar) wird am Dienstag den 12. mit einer Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg" (Umtauschk. gültig) in der bekannten glänzenden Besetzung gefeiert. Donnerstag folgt Lortzings romantische Zauberoper „Undine" (Umtauschk. gültig) mit der prächtigen Ausstattung, Freitag eine Schauspiel Novität „Die Hochzeit von Poel (Umtauschk. gültig) von Georg Engel.

** (Eingesandt.) Bei den jetzt noch überall regen Wahlgesprächen wird vielfach auf unser benachbartes Meuschau als einen von Sozialdemokraten besonders durchsetzten Ort hingewiesen. Zur Aufklärung diene hierzu, daß in Meuschau nicht allein die Einheimischen, sondern auch die Einwohner von Venenien, einem Teil der Leipziger Chaussee und dem Vorwerk Werder wählen, woher ein nicht zu unterschätzender Prozentsatz der Wahlberechtigten in Meuschau entstammt

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

g. Burgliebenau, 8. Febr. In einer Döllnitzer Brauerei verunglückte ein dort beschäftigter Arbeiter, welcher mit vollen Fässern hantierte, dadurch, daß ihm ein solches über das Bein rollte. Der Bedauernswerte brach zusammen und vermochte sich nicht wieder zu erheben. Der ärztliche Befund ergab einen komplizierten Knöchelbruch. — Das Ueberschwemmungsgebiet der Elster und Luppe war in den letzten Tagen wiederholt der Sammelpunkt von Wildgänsen, welche sich in Scharen bis zu 60 Stück hier niedergelassen hatten. Das scheue Wild hatte sich auf der großen Eisfläche einen weiten Fernblick gesichert, um sich vor Gefahren zu schützen; nach verhältnismäßig kurzer Rast zogen die Tiere nach Süden weiter. Die eisfreien Stellen der Elster bilden andererseits den Tummelplatz unzähliger Wildenten, welche sonst im Schilfe der Weiher und Teiche Schutz fanden. Allerhand Gewürm, algenartige Pflanzen u. s. f. dienen dem Wilde zur Nahrung; auch dieses erhebt sich beim Nahen von Menschen in schwindelnde Lüfte und setzt sich außer Bereich des Feuerrohrs.

g. Aus der Elsteraue, 8. Febr. Von Seiten der Zuckerfabrik Schwoitsch werden gegenwärtig mit den hiesigen Landwirten, welche in diesem Jahre für diese Fabrik wieder Rüben zu bauen gesonnen sind, diesbezügliche Verträge abgeschlossen. Bei freier Samenlieferung wird pro Zentner Rüben 85 Pfg. und bei der späteren Lieferung in der zweiten Hälfte des November 90 Pfg. gezahlt und eine Rübenvergütung von 40 Prozent Schnitzel.

Wetterwarte.

Voraussichtliches Wetter am 9. Febr.: Meist trübes, windiges Wetter mit Schneefällen und langsam steigender Temperatur. Tauwetter und Regen in Aussicht. — 10. Febr.: Wärmeres, vorherrschend wolkiges bis trübes, windiges Wetter mit Schnee und Regen Tauwetter.

Vermischtes.

* (Ein Biber im Eise.) Die strenge Kälte der vorvergangenen Wochen hat leider dem an sich schon geringen Bestande an Bibern im Elbgebiete verschiedene Verluste gebracht. Vor kurzem wurde schon ein toter Biber treibend in der Elbe gefunden und aufgefischt, der dem Magdeburger „Museum für Natur- und Heimatkunde" überwiesen worden war; jetzt ist an dieses ein zweiter abgeliefert worden. Es war nach der „Magd. Ztg." ein alter Bursche von beträchtlicher Größe, der in seinem Leben wohl manchen Sturm erlebt hatte. Ein Auge hatte er schon verloren, eine Zehe war ihm entweder von treibenden Eisschollen oder einer Falle abgequetscht. Mehrere Schrotkörner saßen seit langer Zeit unter der Haut auf seinem Schädel, was annehmen läßt, daß trotz des Verbotes doch hin und wieder auf diese seltene Tierart Jagd gemacht wird. Alles das hatte ihm jedoch nichts geschadet. Verhängnisvoll war es für ihn geworden, daß ihm die beiden Oberkiefernagezähne, der eine vor längerer, der andere vor kürzerer Zeit abgebrochen waren. Dadurch waren die dagegen passenden unteren Zähne zu lang geworden, so daß eine richtige Ernährung unmöglich wurde. Infolgedessen war das Tier durch Hunger erschöpft und hat sich, als es bei der starken Kälte in ein Wasserloch geraten war, nicht mehr herausarbeiten können. Es ist erstarrt und eingefroren und so umgekommen.

* (Schwere Unruhen unter Bergleuten.) Aus Tokio wird uns unterm 7. Februar gemeldet: Unruhen, die unter den Bergleuten der Ashieso-Kupfermine ausgebrochen sind, haben zu schweren Ruhestörungen geführt. Wie es heißt, sind die Unruhen von Sozialisten hervorgerufen. Der Redakteur eines sozialistischen Blattes ist verhaftet worden. Die Arbeiter haben die Vorratshäuser geplündert und nachher in trunkenem Zustande in Brand gesteckt, wobei 15 Leute verbrannt sein sollen. Die Ruhe ist durch ein verstärktes Polizeiaufgebot und Heranziehung von Militär wieder hergestellt. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

* (Das historische Kloster Renanlt) bei Tours wurde durch eine Feuersbrunst zerstört. Mit Ausnahme einiger Gemälde und des Archivs wurde alles vernichtet.

* (Jubiläum des Norddeutschen Lloyd.) Aus Anlaß des 50jährigen Geschäftsjubiläums des Norddeutschen Lloyds haben Aufsichtsrat und Vorstand zahlreiche Einladungen ergehen lassen. Am 20. d. M. ist eine zwanglose Zusammenkunft im Ratskeller zu Bremen vorgesehen, während am 21. d. M. ein Festmahl an Bord des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm II." stattfindet.

* (Bestrafte Sklavenhändler.) Der französische Konsul war, wie dem „Berl. T." aus Saigon gemeldet wird, am 12. Dezember v. J. benachrichtigt worden, daß der deutsche Dampfer „Mathilde" über Haiphong kommend, sechs anamitische Mädchen an Bord habe, die aus der Heimat entführt worden seien. Bei der Durchsuchung des Schiffes wurden diese Mädchen sowie auch drei chinesische Frauen gefunden, die aus der Heimat verschleppt worden waren. Die Urheber der Entführung sind jetzt zu je sechs Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

* (Erfroren aufgefunden) wurde am Mittwoch der Kellner Gustav Glöbig auf der Chaussee bei Niederlehme in der Nähe Berlins. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg mehr. Wahrscheinlich war G. auf dem Wege unwohl geworden, in den Schnee gestürzt und hilflos liegen geblieben.

* (Neue Skelettfunde.) In der Nähe von Omaha in Nebraska sind verschiedene Skeletteile und menschliche Schädel von einem primitiven Typus aufgefunden worden. Fünf der letzteren lagen unter einer Schicht von gebranntem Lehm, die anderen darüber. Diese wiesen einen weniger primitiven Typus auf, als jene, sie gehörten wahrsche nlich Indianern einer späteren Zeit und bieten nicht viel Interessantes dar. Die Schädel der unteren Schicht zeichnen sich durch eine niedrige Stirn aus. Der unter den Augenbrauen befindliche Knochenrand ist dick und vorstehend, der Schläfenabstand gering, die Stirnhöcker eben so schwach entwickelt wie bei dem berühmten Neanderthal-Menschen. Die Länge beträgt 182 Millimeter, die kleinste Breite 93 Millimeter, die größte 160 Millimeter. Der Unterkiefer entspricht in Form und Gewicht demjenigen des modernen Menschen, doch weist er folgende Abweichungen auf: Der aufsteigende Ast des Knochens, der Kronenfortsatz, ist bedeutend schwerer, die Stellen der Muskelansätze stärker ausgebildet. Der dritte Backenzahn dringt tief in den Kiefer ein, während der erste und zweite oberflächlicher sitzen; der Eckzahn ist schlecht entwickelt und unterscheidet sich wenig von den Schneidezähnen. Zwischen dem letzten Backenzahn und der Basis des Kronenfortsatzes befindet sich ein weiter Raum. Aus den Skelettknochen läßt sich schließen, daß jene Menschen etwa 1,80 Meter groß gewesen sind. Der Schenkelknochen ist stark entwickelt und weist an der Innenseite eine stärkere Krümmung auf als gewöhnlich. Alle Kanten und Höcker, die zu Muskelansätzen dienen, sind merklich vorstehend. Es sollen später Abbildungen und eingehende Berichte über diese wichtigen Skelettfunde veröffentlicht werden.

* (Die dicken Bäuche.) Aus einer südpfälzischen Wahlversammlung wird der „Kgl. Rdsch." erzählt: Ein als schneidiger und schlagfertiger Redner bekannter Rechtsanwalt hatte noch nicht lange seine Rede begonnen, als sozialdemokratische Zurufe deutliche Anspielungen auf seine Leibesfülle machten. Sofort erwiderte der Redner: „Allerdings, ich habe einen ordentlichen Bauch, aber den bezahle ich; Ihr aber habt in Berlin noch viel dickere Bäuche sitzen, und die müßt ihr bezahlen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319070209-10/fragment/page=0006

* (Die Münchener „Jugend“) erzählt zum Jahresanfang: Auf einer Automobilfahrt von Hannover nach Hamburg durch die Lüneburger Heide sprachen der Kaiser und Prinz Heinrich auch bei dem Wunderdoktor Ast vor. Ast schnitt dem Kaiser, jedoch ohne ihn zu kennen, gemäß seiner Untersuchungsmethode ein paar Nackenhaare ab und sagte nach kurzer Besichtigung der letzteren: „See fehlt weeder nix, Herr Hauptmann, aber en betten Luftveränderung wär mal ganz god . .“ „Siehst du, Wilhelm, du mußt mal vier Wochen in Berlin bleiben“, erwiderte Prinz Heinrich darauf.

* (Lieser Winter im Böhmerwald.) Die unaufhörlichen starken Schneefälle im Böhmerwalde haben den Verkehr fast gänzlich unmöglich gemacht. Ganze Ortschaften sind eingeschneit und von der Außenwelt abgeschnitten.

* (Die Karlsbader Heilquellen.) Nach einer Meldung aus Wien hat die vom Ackerbauminister im Einvernehmen mit den Ministern des Innern und des Handels eingesetzte Kommission zur Durchprüfung der behördlichen Vorschriften, die zum Schutze der Karlsbader Heilquellen gegen Gefährdung durch den Bergbau unter dem Karolinengrubenbetrieb erlassen wurden, am 31. Januar in einem vorläufigen Gutachten einstimmig erklärt, daß die Fortsetzung der Wasserhebung aus der Marien II-Grube und der Britanniagewerkschaft in Königswerk bei Falkenau für den Bestand der Karlsbader Heilquellen als gefährlich zu bezeichnen ist. Die Bergbehörde hat daher im Sinne der Anträge der Kommission die wasserdichte Verdämmung der beiden Schächte der Marien II-Grube verfügt womit die Einstellung des weiteren Bergbaus in dieser Grube verbunden ist. Vom Ackerbauminister wurde einer Abordnung der Bergwerksbesitzer erklärt, daß die Regierung jederzeit bereit sein werde, berechtigte Interessen des Kohlenbergbaues zu schützen und daß dieselbe der Tragweite der gefällten Entscheidung voll bewußt sei; es sei aber nicht außer acht zu lassen, daß es sich im vorliegenden Falle zugleich um die Erhaltung der Karlsbader Heilquellen handle, welche einzig in ihrer Art als Gemeingut der Menschheit unbedingt vor jeder Gefährdung bewahrt werden müßten.

* (Zusammenstoß englischer Dampfer.) Der Dampfer „Portland“ stieß Mittwoch bei dichtem Nebel bei Clyde (England) mit dem Dampfer „Welsham“ zusammen; ersterer sank sofort. Die Mannschaft konnte bis auf 1 Maschinisten gerettet werden.

* (Forschungsreise ins Innere Afrikas.) Herzog Adolph zu Mecklenburg tritt im Mai eine durch Reichsmittel unterstützte Forschungsreise ins Innere Afrikas an, die etwa zwei Jahre dauern wird.

* (Der Tischlerstreik in Schönberg bei Lübeck.) Der seit zwei Jahren während der Tischlerstreik in Schönberg ist durch Nachgeben der Meister beendet worden.

* (Ein Student als Falschmünzer.) In Bonn wurde ein Student bei der Ausgabe falschen Geldes betroffen und verhaftet. Eine Haussuchung bei ihm förderte eine ausgedehnte Fabrikation von falschen 2-, 5- und 10-Markstücken zu tage. Der Verhaftete muß zahlreiche Komplizen haben, da in den letzten Wochen zahlreiche oberrheinische Städte mit falschem Geld geradezu überschwemmt wurden.

* (Die Sintflut im Schnee.) Die Ursache der großen Schneefälle ist jetzt noch beizeiten entdeckt worden. Es handelt sich um den Anfang einer neuen Sintflut, so verkündet der Apostel der Berliner Baptistengemeinde G. Salchow. In einem langen Aufruf, der unter der Bevölkerung verbreitet wird, weist er nach, daß der Schnee genau so lange fallen würde, wie seinerzeit das Wasser vor der Sintflut. In 400 Tagen würde auf diese Weise der Schnee 80 Fuß hoch liegen, und dann würden alle Menschen verhungern und ersticken. Es sei deshalb die höchste Zeit, daß jede Seele sich der Baptistengemeinde anschließe.

* (Ein unglücklicher Schütze.) In dem Orte Sparwiesen wollte der Bauer und Gemeinderat Beller neue Patronen in seinem Revolver probieren. Hierbei ging ein Schuß fehl, der die Frau des unglücklichen Schützen, Mutter von acht Kindern, tödlich verletzte.

* (Diebstahl im Louvre-Museum in Paris.) In dem Louvre-Museum in Paris sind zwei wertvolle Altertümer gestohlen worden, und zwar eine Bronzefigur, eine ägyptische Göttin in sitzender Stellung auf einem Sockel aus gelben Siena-Marmor und eine Bleifigur, eine betende Frau darstellend. Es wird vermutet, daß die Gegenstände im Auslande zum Kauf angeboten werden.

* (Ein „schwerer“ Diebstahl) in des Wortes wahrster Bedeutung ist auf dem Grundstück Prinzen-Allee 54/56 in Berlin ausgeführt worden. Dort wurden sind der Gerberei und Lederfabrik von Mayer gehörige Kupferkessel, die fest eingemauert waren und ein Gesamtgewicht von sechs Zentnern hatten, völlig unbemerkt ausgebrochen und davongeschleppt. — Die Berliner Spitzbuben entwickeln überhaupt zur Zeit eine fast unheimliche Tätigkeit. So berichtet ein Berliner Blatt vom Donnerstag abend noch folgende Diebstähle: Für 6000 Mk. Schuhwaren gestohlen wurden in der Nacht zum Donnerstag in der Leder-Engroshandlung von Wallmann in der Spandauer Straße. — In dem Warenhaus „Germania“, in der Schönhauser Allee, hat in der vergangenen Nacht eine Einbrecherbande mit lohnendem Erfolg “gearbeitet“. Es fielen den Dieben Waren im Werte von nahezu 4000 Mk. zur Beute. — Vier Zentner Wurst gestohlen haben in der Nacht zum Donnerstag Einbrecher bei dem Schlächtermeister Paul Seibel in der Reinickendorfer Straße. Auch ein Dreirad fiel den Dieben in die Hände. — Ein weiterer größerer Fleischdiebstahl ist in der Zentral-Markthalle ausgeführt worden. Auf ein Fuhrwerk des Schlächtermeisters Puhlmann aus Wilmersdorf sprang in dem Augenblick, als der Kutscher Fleisch in die Halle trug, ein junger Bursche und fuhr davon. P. ist durch den Diebstal um 1500 Mk. geschädigt worden.

* (Ein ungetreuer Kassierer.) Der 30jährige Kassierer des Vereinigten Arbeiterbundes in Hamburg, ein Getreidearbeiter, ist nach Unterschlagung von 700 Mark geflüchtet. Es wird nach ihm gefahndet.

* (Tödlicher Sturz vom Pferde.) Graf Ludwig v. der Mühle-Eckart, der 19jährige Sohn des Reichsrats Grafen Heinrich v. d. Mühle-Eckart ist beim Reitunterricht auf der Hofreitbahn in München so unglücklich von dem scheuenden Pferd gestürzt, daß er an einer Gehirnerschütterung verstarb.

* (Der Berliner zoologische Garten) scheint mit seinen Säuglingen nicht viel Glück zu haben. Nachdem das viel angestaunte Elephantenbaby verendet ist, ist ihm jetzt auch das kleine Nilpferd im Tode nachgefolgt. Die ganze Hoffnung der Berliner steht jetzt auf der kleinen Giraffe.

* (Explosion in einer Großbrauerei.) In einer Großbrauerei in Werl (Westfalen) explodierte bei den Versuchen mit einem neuen Brennapparat der Maischbottich. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet, der leitende Oberingenieur Herbst wurde schwer und mehrere Arbeiter leicht verletzt.

* (Vom Eisenbahnzuge zermalmt.) Eine bis zur Unkenntlichkeit entstellte Leiche eines Mannes wurde unweit der Station Bückeburg zwischen den Eisenbahnschienen aufgefunden. Das Gesicht war vollständig abgeschält, Arme und Beine waren gebrochen, das Rückgrat ebenfalls, der Brustkorb war eingedrückt. Auf Grund der vorgefundenen Papiere wurde die Leiche als die des Professors Dr. Evers rekognosziert, welcher am Gymnasium zu Bückeburg seit zwanzig Jahren als Lehrer für klassische Sprachen und Geschichte angestellt war. Da Evers in sehr guten Verhältnissen lebte, ist ein Selbstmord ausgeschlossen. Es wird angenommen, daß Evers bei einem Abendspaziergang auf das Bahngeleise geriet und von einem Zuge erfaßt und zermalmt wurde.

* (Mit der Eröffnung des neuen Weinrestaurants Rheingold,) das sich von der Bellevuestraße bis zur Potsdamer Straße erstreckt, ist Berlin am 7. d. M. um eine großartige Sehenswürdigkeit bereichert worden. Prof. Bruno Schmitz, der bekannte Architekt, hat hier im Auftrage der Aschinger-Gesellschaft eine Leistung vollbracht, die völlig eigenartig ist und in Berlin, wahrscheinlich in ganz Europa nicht ihres gleichen hat. Schon in bezug auf die Größe und Zahl der Lokalitäten! Ein ungefähres Bild von dem Riesenbetrieb mag geben, wenn man erwähnt, daß in den Weinkellereien, die einen zusammenhängenden Flächenraum von 7000 Quadratfuß besitzen, nicht weniger als sieben Millionen Flaschen Platz finden und daß in den drei Riesenküchen neben 137 Köchen, drei Küchenmeister und ein Küchendirektor ihres Amtes nebst 500 Hilfskräften walten, genug, um in kürzester Zeit 4000 Personen mit Speisen und Trank gleichzeitig zu versorgen. Die Ausstattung der Räume ist natürlich eine überaus luxuriöse. Die Beleuchtungsanlage umfaßt 5212 Tantellampen und 51 Bogenlampen. Die Herstellung des Rheingold Restaurants hat 12 Millionen Mark gekostet. Allabendlich konzertiert dort eine 24 Mann starke Hauskapelle.

* (Die Höhe der Schneedecke) um Berlin betrug am Montag den 4. Februar, 7 Uhr morgens, wie das Meteorologische Institut mittelt, 24 Zentimeter, in Zehlendorf 30 Zentimeter, in Spandau 25 Ztm., bei Klein-Behren 27, auf dem Brocken 48, bei Brand (Glatzer Neiße) 88, in Wang (Oder) und Schneegrubenbaude 90.

* (Die Rollen vertauscht.) In Niederbayern hatte ein Gendarm einen Häftling nach Köpling zu bringen. Unterwegs stürzte der Gendarm und brach sich einen Fuß, worauf Häftling und Gendarm die Rollen tauschten. Der Gefangene brachte seinen verunglückten Transporteur ins Distriktskrankenhaus, während er sich selbst beim Bezirksamte stellte.

Gerichtsverhandlungen.

— Halle, 5. Febr. (Strafkammer.) Eine barbarische Roheit, wie sie selten vorkommt, so wurde heute in der Urteilsbegründung das Verhalten des Bäckermeisters Albert Lange in Bitterfeld gegen sein vierjähriges Söhnchen Kurt gekennzeichnet. Das bedauernswerte Kind stammt bereits aus dem vorehelichen Leben seines „liebevollen“ Elternpaares. Es befand sich erst mehrere Jahre in der Pflege seiner Großeltern mütterlicherseits, ehe es in das Haus seines Vaters aufgenommen wurde. Hier begann für den armen Kleinen eine so fürchterliche Leidenszeit, daß schließlich die Mieter des Hauses „den Jammer nicht mehr mit ansehen konnten“ und Anzeige erstatteten. Der „zärtliche“ Vater suchte heute freilich diese Anklage lediglich als Racheakt hinzustellen: die Mieter seien ihm bitterböse geworden, weil er sie in der Miete gesteigert habe! Doch redete das Attest des Arztes, dem der Knabe auf die Anzeige hin zur Untersuchung übergeben worden war, eine nur allzu deutliche Sprache. Der medizinische Sachverständige konstatierte Risse und Beulen am Kopf, Zertrümmerung des Nasenbeins, Verletzung eines Schenkels und derartige Zerpräglungen des Gesäßes, daß es wie ein Gummikissen knisterte, wenn man darauf drückte. Diesen kaum glaublichen Gesamtbefund illustrierten dann die Zeugenaussagen der Hausbewohner noch durch folgende Einzelheiten: Der Kopf des Kleinen sei eigentlich nie heil geworden, sein Gesicht habe stets grün und gelb ausgesehen. Obwohl das arme Kind sich artig, sauber und reinlich gehalten, habe der Vater unausgesetzt nach allerhand Gründen zu Mißhandlungen gesucht. Zeitweise habe der kleine Kerl „krank vor lauter Schlägen“ im Bett gelegen. Sonst aber habe er nur dann schlafen und ausruhen oder gar spielen dürfen, wenn der gestrenge Herr Vater selbst im Bett ruhte. Trotz seiner Jugend habe der Knabe schon sehr schwere Arbeiten verrichten, z. B. sich mit schweren Aschenkasten und Wassereimern herumschleppen müssen. Die Mutter des Armsten suchte heute das brutale Gebaren des unnatürlichen Vaters mit dem Hinweis zu entschuldigen, ihr Mann sei von Natur sehr jähzornig; sie selbst könne nur schwer gegen ihn ankämpfen. — Das Schöffengericht in Bitterfeld hatte den grausamen Vater zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. Diese Strafe erschien dem Lange aber noch viel zu hoch und er hatte daher Berufung gegen sie eingelegt. Die Strafkammer stellte sich jedoch auf den Standpunkt der Staatsanwaltschaft, die ihrerseits die Strafe zu niedrig gefunden und deshalb gleichfalls Berufung eingelegt hatte. Die zwei Monate wurden auf vier Monate erhöht. Für derartige Mißhandlungen scheußlichster Art, die außerdem nicht bloß vorübergehend gewesen, sondern monatelang fortgesetzt worden seien, könne eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten nicht als ausreichende Sühne erachtet werden.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 8. Febr. Das „Dresdn. Journ.“ schreibt: Der König von Sachsen hat seiner Freude über den Ausfall der sächsischen Stichwahlen auch in einem Telegramm an den Kaiser Ausdruck gegeben. Darauf ist vom Kaiser folgendes Antworttelegramm eingegangen: „Ich danke Dir von Herzen für Deine treue Gesinnung, welche aus Deinen Worten spricht. Mit lebhafter Genugtuung habe ich den Ausfall der Wahlen begrüßt und bin besonders dankbar, daß die Bevölkerung Deines Landes gesunde, vaterländische Gesinnung im Geiste der verewigten Herrscher Sachsens, Meiner verehrten väterlichen Freunde, gezeigt hat. Unserer gemeinsamen Arbeit für das deusche Vaterland gebe Gott weiter seinen Segen.“

Dresden, 8. Febr. Wie der „Dresdner Anzeiger“ meldet, hat der Kaiser dem Oberbürgermeister Beutler auf dessen Telegramm am Tage nach der Stichwahl folgende Antwort gesandt: „Meinen besten Dank für den freundlichen Gruß des Rats der Haupt- und Residenzstadt Dresden, den ich mit den wärmsten Glückwünschen zu dem hoch erfreulichen Zeugnis alter Sachsentreue erwidere. Wilhelm I. R.

München, 8. Febr. Auch in München zog bei Bekanntwerden des Wahlergebnisses unter Absingung patriotischer Lieder eine große Volksmenge vor die Residenz und das Palais des Prinzen Ludwig und brachte dem Königshause stürmische Huldigungen dar. Mehrere Hundert Studenten brachten hierauf dem Zentrumsführer Dr. v. Orterer vor dessen Dienstwohnnng unter gellenden Pfuirufen über sein antinationales Verhalten eine große Katzenmusik. Die Polizei ließ alle ruhig gewähren. Die Aufregung während des ganzen Wahltages war ungeheuer; Ausschreitungen sind nicht vorgekommen.

Paris, 8. Febr. In seiner gestern in der Deputiertenkammer zur Begründung seiner Interpellation gehaltenen Rede griff Rouannet besonders den „Crédit Lyonnais,“ die „Société générale“ und das „Comptoir l'Escompte“ an. Gegen die Aeußerung Rouannets, die Finanzen Rußlands seien faul und morsch, erhob der frühere Minister des Aeußern Delcassé unter dem lebhaften Beifall der Rechten und des Zentrums lebhaften Einspruch. Der Sozialist Meslier griff besonders den Leiter der Banque de Paris und auch den früheren Minister Rouvier an, was Präsident Brisson entschieden rügte. Meslier besprach auch die Zusammenkunft des Fürsten Bülow mit dem Grafen Witte in Nordeney und behauptete, die deutschen Finanziers hätten den größten Teil des damals Rußland gewährten Darlehns in Frankreich an den Mann gebracht.

Paris, 8. Febr. Im Palais Bourbon rief am späten Nachmittag eine von einem Abendblatte veröffentlichte Depesche aus Rom, in der es heißt, der Papst weist die in dem letzten Zirkular des Kultusministers an die Präfekten bezüglich des Nutznießungsrechtes an den Kirchen erteilten Instruktionen als unannehmbar zurück, lebhafte Erregung hervor. Ministerpräsident Clemenceau wurde von vielen Deputierten befragt, erklärte aber, die Absichten des Vaticans seien ihm nicht bekannt.

Stockholm, 8. Febr. Die russische Regierung hatte die Auslieferung eines hier verhafteten Russen, namens Tsherniak verlangt. Hierauf hatte die schwedischr Regierung die Gegenforderung gestellt, daß Tsherniak nicht vor ein Kriegsgericht, sondern vor ein Zivilgericht gestellt und nur wegen desjenigen Verbrechens abgeurteilt werde, wegen dessen seine Auslieferung verlangt sei. Der russische Gesandte teilte darauf mit, daß die russische Regierung auf Grund russischer Gesetze nicht in der Lage sei, den Voraussetzungen nachzukommen, welche die schwedische Regierung für die Auslieferung gestellt habe. Infolgedessen beschloß die schwedische Regierung, dem Ersuchen der russischen Regierung auf Auslieferung Tsherniaks nicht nachzukommen und ordnete an, daß Tsherniak baldmöglichst freigelassen werden solle und innerhalb 24 Stunden nach seiner Freilassung das Land zu verlassen habe.

Madrid, 8. Febr. Ein gewaltiger Schneefall hat den größten Teil Spaniens in Mitleidenschaft gezogen. Zahlreiche Unglücksfälle und Verkehrsstockungen sind die Folge. Die Orangenernte an der Mittelmeerküste ist verloren. Sogar in Malaga sank das Thermometer unter den Gefrierpunkt.

Waren- und Produktenbörse.

Berlin, 7. Febr. Weizen 1000 kg Mai 187,25, Juli 188,00, Sept. —,—, Mk. Roggen 1000 kg Mai 175,75, Juli 176,00, Sept. —,—, Mk. Hafer 1000 kg Mai 172,00, Juli 173,50, Mk. Mais 1000 kg Mai 129,00, Juli 127,75, Mk. Rüböl 100 kg Jan. —,—, Mai 62,40, Okt. 56,40 Mk.

Ansehnliche Preisbesserungen in Nordamerika und sonstige feste auswärtige Berichte gaben Anlaß, auch hier die Forderungen für Weizen und Roggen nahmhaft zu steigern. Die Käufer mußten sich fügen, waren jedoch wenig zahlreich, so daß der höchste Preisstand sich nicht aufrecht erhalten ließ. Hafer konnte man im Lieferungshandel nur zu höheren Preisen kaufen. Greifbares Getreide ist höher und festgehalten. Rüböl war still, doch leidlich fest.

Viehmarkt.

Leipzig, 7. Febr. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig. Auftrieb: 116 Rinder, und zwar 24 Ochsen, 12 Kalben, 45 Kühe, 35 Bullen; 618 Kälber; 300 Stück Schafvieh; 1523 Schweine, und zwar 1523 deutsche, zus. 2557 Tiere. Preise: Ochsen: I. —, II. 81, III. 76, IV — Mk. für 50 kg Schlachtgew.; Kalben und Kühe: I. 80, II. 76, III. 70, IV. 64, V. 58 Mk. für 50 kg Schlachtgew.; Bullen: I. 78, II. 74, III. 69 Mk. für 50 kg Schlachtgew.; Kälber: I. 60, II. 57, III. 48, IV. — Mk. für 50 kg Lebendgewicht. Schafe: I. 42, II. 40, III. 38 Mk. für 50 kg Lebendgewicht. Schweine: I. 60, II. 57, III. 53, IV. 53—57 Mk. für 50 kg Schlachtgewicht Verkauf: 110 Rinder, und zwar 18 Ochsen, 12 Kalben, 45 Kühe, 35 Bullen, 617 Kälber, 180 Schafe, 1492 Schweine. Geschäftsgang: Rinder, Ochsen, Kalben, Kühe, Bullen mittelmäßig, Kälber gut Schafe langsam Schweine, mittelmäßig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319070209-10/fragment/page=0007

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Kirchen- und Familiennachrichten.

Sonntag den 10. Februar (Estomihi) predigen:

Dom. Vorm. 1/2 10 Uhr: Superint. Bithorn. Im Anschluß Beichte u. heiliges Abendmahl. Superint. Bithorn.
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Diak. Wuttke.
Stadt. Vorm. 1/2 10 Uhr: Diak. Schollmeyer. Im Anschluß Beichte mit heiligem Abendmahl. Anm. Ders.
Nachm. 5 Uhr: Prediger Perschmann.
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Superint. a. D. Rönneke.
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr: **Jünglingsverein.**
Abends 1/2 8 Uhr **Jungfrauen-Verein,** Seffnerstr. 6.

Katholische Kirche.
Sonnabend 5 Uhr abends: Beichte.
Sonntag morgens 7 Uhr: Beichte.
8 Uhr: Frühmesse.
1/2 10 Uhr: Pfarramt mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.

Volksbibliothek und Lesehalle geöffnet Sonntag von 11—12 Uhr vorm. und 3—7 Uhr nachmittags.

Gottesdienste im Kirchspiel Mücheln.
In **Mücheln** vorm. 9 1/2 Uhr: Pastor Kulisch.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Diak. Herzog.
Amtswoche nächste Woche: Diak. Herzog.
In **St. Micheln** vorm. 9 1/2 Uhr: Diakonus Herzog.

Gottesdienste im Kirchspiel Frankleben.
In **Frankleben** vorm. 8 Uhr und nachm. 1 Uhr.

Gottesdienste im Kirchspiel Beuudorf.
In **Beuudorf** vorm. 8 Uhr: Pastor Duval.
In **Naundorf** vorm. 10 Uhr: Pastor Duval.
In **Kämmeritz** vorm. 8 Uhr: Pastor Walther.

Gottesdienst im Kirchspiel Crumpa.
In **Crumpa** vorm. 10 Uhr und nachm. 1/2 2 Uhr: Pastor Walther.
In **Zorbau** vorm. 8 Uhr.
In **Stöbnitz** vorm. 10 Uhr.
In **Stöbnitz** vorm. 1/2 10 Uhr katholischer Gottesdienst im Gasthaus.

Gottesdienste im Kirchspiel Spergau.
In **Spergau** vorm. 10 Uhr.
In **Kirch-Fährendorf** vorm. 8 Uhr.

Heute nachmittag 2 Uhr erlöste Gott meinen herzensguten Mann, unsern lieben Onkel und Schwager, den Glasermeister

Wilhelm Prenz

im vollendeten 73. Lebensjahre nach langem geduldig ertragenen Leiden durch einen sanften ruhigen Tod. Um stilles Beileid bitten

Die trauernde Witwe nebst Angehörigen.

Die Trauerfeier findet Sonntag den 10. Febr. nachm. 3 1/2 Uhr im Trauerhause statt.

Für die uns bei der Verlobung unserer Tochter Gertrud in so reichem Maße dargebrachten Ehrungen sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Merseburg, d. 8. Febr. 1907.

Jul. Quellmalz u. Frau
Cäthe geb. Stück.

Für die besonders zahlreichen, wohltuenden Beweise der Liebe und Verehrung beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen Teilnehmenden unsern herzlichen Dank. Insonderheit Herrn Pastor Kulisch für die tröstenden Worte am Grabe, Herrn Lehrer Holbe mit der Schuljugend für den erhebenden Gesang und ferner allen Denen, die ihr während ihres schweren Leidens hilfreich zur Seite standen und die letzte Ehre erwiesen.

Köpschen, den 7. Februar 1907.

Hedwig u. Alwin Müller.

Unteraltenburg 54
ist die Parterre-Wohnung, 3 Stuben, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör, zu vermieten und 1. April 1907 zu beziehen. Näheres das. 1 Tr.

Holzauktion.

Dienstag den 12. d. M. von nachm. 2 Uhr ab

sollen

10 Pappeln u. 25 Ellern

der Gemeinde **Atzendorf** gehörig meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz: **Gasthaus zu Atzendorf**

Der Gemeindevorstand.

Herrschaftliche Wohnung
(1. Etage) ist zum 1. April zu vermieten.
Gustav Engel.

Parterre-Wohnung
mit Vorgarten **Halleschestr. 24 b** für 210 Mk zu vermieten und 1. April zu beziehen. Näh **Neuschauerstraße 2 b.**

Eine Wohnung,
3. Etage, Preis 400 Mk., zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Herr sucht 1. März auch später
bessere möblierte Wohnung
im Preise von 25—30 Mk. Offerten unter **125 S** an die Exped. d. Bl.

Eine freundl. Schlafstube
mit oder ohne Pension zu vermieten
Oberbreitestraße 15 a.

Wohnhaus
mit Hof und Stallungen zu verkaufen. Anfr. sub **F B 100** befördert die Exped. d. Bl.

---

1 neuerbautes Wohnhaus
unter günstigen Bedingungen bei mäßiger Anzahlung sofort zu verkaufen. Offerten unter **S 100** an die Exped. d. Bl.

Modernes neuerbautes Wohnhaus
mit Gaslicht, Badeeinrichtung und Innenklosett, fast zu 6 Prozent verzinsbar, zu verkaufen. Offerten unter **N n** befördert die Exped. d. Bl.

Auf mein in bester Lage eines Nachbarstädtchens belegenes Geschäftsgrundstück suche ich sofort oder später

Mk. 9000

zur 1. und alleinigen Hypothek bei pünktlicher Zinszahlung. Gefl. Offerten unter **E** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Auf ein Bauerngut mit 17 Morgen gutem Land ganz in der Nähe von Merseburg werden zur ersten Stelle **10—12000 Mark** sofort oder später gesucht. Zu erfragen **im Laden an der Stadtkirche 2.**

20—22000 Mk.
als 1. Hypothek zum 1. Oktober auf ein neuerbautes Haus gesucht. Mietsertrag 1800 Mk. Angebote befördern **Gebr. Graul,** Eisenbahnstraße.

Bauplatz,
Mitte der Stadt, zu verkaufen. Näheres **gr Ritterstr. 8.**

Pferde zum Schlachten
kauft **Reinh. Möbius,** Roßschlächterei, **Oberbreitestraße 22.**

Eine feine Damenmaske
zu verleihen **Unteraltenburg 13,** 1 Tr.

Ein neuer langer Pelz und mehrere Fußsäcke,
passend für Landleute, sind billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Kuh mit dem Kalbe
verkauft **Bündorf Nr. 7.**

Ein Landschwein,
circa 3 Zentner schwer, ist zu verkaufen. Zu erfragen **Lauchstädterstraße 8.**

Gerstenstroh
verkauft **Eduard Klauss.**

Zuchttauben-Verkauf,
auch tausche.
Vorwerk 11, 1 Tr.

Ein Flug gute Haustauben,
darunter auch Rasse-Tauben, zu verkaufen **Gutenbergstraße 9.**

Empfehle besseren
bürgerlichen Mittagstisch
zu 75 Pf.
Seffnerstraße 1 c, parterre.

Prima Ware
empfiehlt
Ww. Kolbe,
Roßschlächterei, Sixtiberg 1.

Aus frischen Sendungen empfehle:
Ia. Anthracitkohlen, gebrochenen Gas-Cok
bei prompter Bedienung.
Eduard Klauss.

Düngerstreu-Maschine „Westfalia"
empfiehlt
Zentral-Ankaufsstelle
für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.
Halle a. S., Merseburgerstr. 17/19.

Graue Haare
und rote Haare dunkelt vorzüglich Conrad Schröders Nussöl a Fl. 60 Pf. bei Rich. Kupper u W. Kieslich Nachflg.

Kartätschen
verkaufe wegen Aufgabe des Geschäfts zu sehr billigen Preisen.
R. Bergmann, Markt 30.

Bequem. Billig. Praktisch.
Kohlen-Anzünder,
absolut ungefährlich, kein Petroleum rc. Anmachen mehr nötig, empfiehlt in Paketen von 10 Pfennig bis zu Mk 3,—
Eduard Klauss.

Max Herrfurth,
Photograph,
Breitestrasse 8.

Hochelegant und modern eingerichtet
Sauberste Ausführung.
Ansichten von Merseburgs Sehenswürdigkeiten
und architektonischen Aufnahmen sind stets bei mir zu haben.

!Husten!
Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eigenen Leibe!
Kaiser's Brust-Caramellen
feinschmeckendes Malz-Extrakt.
Aerztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.
5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.
Paket 25, Dose 50 Pf.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche Mk. 1,—, beides zu haben bei:
E. Stöcker, kgl. priv. Stadt-Apotheke, Merseburg.
Otto Classe in Merseburg.
Paul Göhlsch in Merseburg.
Hermann Emanuel vorm. Paul Richter, Neumarkt-Drogerie, Merseburg.
A. Schaaf in Merseburg.
C. Apelt in Mücheln.
C. H. Hülse in Lauchstedt.

Schlittschuhe
grau und hochfein vernickelt in allen gangbaren Sorten empfiehlt billigst
Emil Pursche
Neumarkt.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Viehsalz
zum Auftauen in Original-Säcken und ausgewogen verkauft
Eduard Klauss.

Süssmilch's
Walhalla-Theater,
Halle a. S.,
mit seinen **erstklassigen vorzügl.**
Spezialitäten - Vorstellungen
dürfte niemand zu besuchen versäumen.
Sonntags 11 1/2 — 1 1/2 Uhr Frühschoppen.
Nachmittags: Extra-Vorstellung.

Schuhmacher-Innung.
Zur Beerdigung unseres Mitgliedes Herrn
Gustav Biebach
treten die Mitglieder Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr an **Rohlands** Restaurant an.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Verein f. Schweineversicherung zu Merseburg.
Mittwoch den 13. d. M., abends 8 Uhr, findet die
ordentliche General-Versammlung
obigen Vereins in der **„Guten Quelle"** statt.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung.
2. Vorstandswahl.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Anträge sind bis Sonntag den 10. d. M. beim Vorsitzenden abzugeben.
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Bäcker.
Montag den 10. Februar 1907, abends 6 Uhr,
General-Versammlung
im **„Tivoli".**
Tagesordnung:
1. Ersatzwahl des Vorstandes.
2. Wahl der Rechnungsrevisoren.
3. Neuwahl des Kassieres.

Merseburg, den 1. Februar 1907.
Der Vorstand.
Franz Vogel, Vorsitzender.

Lesen „Leg".

Prämienarbeit bis zum 19. Februar cr.
„Der Kaiser und der Abt" von Bürger. Strophe 1—12.
Der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion Druck und Verlag von Th. Rößner, in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319070209-10/fragment/page=0008

Landwirtschaftliche
und
Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent."
Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämmtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870

Sonnabend, den 9. Februar 1907.

Bienenpflege im Februar.

Von Lebrecht Wolff, Oranienburg-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Wenn diese Zeilen in die Hände des freundlichen Lesers gelangen, geht die Winterhaft der Bienen ihrem Ende entgegen, es schlägt ihnen in dem ersten Frühjahrsausflug die Stunde der Freiheit. Gewöhnlich findet dieser erst im Monat März statt, doch ist es auch keine Seltenheit, daß schon der Februar flugbare Tage bringt, wo die Temperatur bei klarem Himmel 7—8 Grad R. im Schatten beträgt.

Die Bruttätigkeit der Bienen beginnt meistens schon vor dem Reinigungsausflug, in ganz geringem Umfange anfangend und sich von Tag zu Tag steigernd. Nehmen die Bienen den Brutansatz erst Ende Februar oder anfangs März auf, so kann sich dessen der Imker von Herzen freuen, denn das wirkt auf die Frühjahrsentwicklung der Völker stets vorteilhaft ein, wogegen sie durch das sog. Früh- oder vorzeitige Brüten, wenn es nämlich schon im Januar oder anfangs Februar stattfindet, schwer benachteiligt werden. Daher muß der Imker alles tun, um seine Völker möglichst lange in dauernder Ruhe zu erhalten.

Mildes Winterwetter steigert die Gefahr des Frühbrütens. Dann entfernt man bei solchen Stöcken, bei denen sich Anzeichen zum Erwachen des Bruttriebes bemerkbar machen, die Winterverpackung teilweise oder gänzlich, damit sich das Stockinnere abkühlt und die Bienen sich wieder eng zu einer festen Traube zusammenziehen.

Kandierte Wintervorräte, die, weil sie zu wenig Wasser enthalten, für die Bienen unlösbar sind und die sog. Durstnot erzeugen, können ebenfalls, weil dadurch Unruhe im Bienenvolk entsteht, zum unzeitigen Brüten Veranlassung geben. Einzeln abfliegende Bienen, sowie die auf dem Bodenbrett aufgehäuften Honigkristalle geben Zeugnis davon. Die Kristalle sind die von den Bienen herabgeschrotenen Honigteile. Sie suchten in dem Honig vergeblich nach Wasser und ließen ihn niederfallen. Dann müssen die Bienen getränkt werden, in einer Tränkflasche oder mittels Thüringer Luftballons. Die Trinkgefäße bringt man auf den Rähmchenträgern direkt über den Sitz der Bienen an.

Der Reinigungsausflug ist ein wichtiges Ereignis im Bienenleben, gleichsam die Auferstehung der Bienen zu neuem Leben und neuer Tätigkeit, und an den Imker treten gelegentlich desselben mannigfache Verpflichtungen heran. Erscheint ein milder Tag mit Sonnenschein und kann man erwarten, daß das Quecksilber bis auf 7—8 Grad R. im Schatten steigen wird, so schaufelt man den etwa vor dem Bienenhause und auf dem Dache desselben liegenden Schnee fort und bedeckt den Erdboden 2 Meter breit vor dem Stande mit Schilfrohr, Torfmull oder kurz gehacktem Stroh, nur nicht mit langem, glattem Stroh, denn in dieses verkriechen sich die Bienen, wenn sie sich darauf niederlassen und kommen nicht wieder zum Vorschein. Dann säubert man die Fluglöcher von toten Bienen und Gemüll, damit die warme Luft von außen eindringen kann und die Bienen freien Ausflug finden. Dann läßt man die Revision der Stöcke folgen und sucht die Nahrungsvorräte und die Stärke der Völker festzustellen. Zeigt sich Mangel, so ergänzt man die Vorräte durch Zuhängung gefüllter Honigwaben, die man sich als Reservewaben im Wabenschrank aufhob. Durch den Abgang von Bienen während der Ueberwinterung schmilzt das Volk zusammen und mehrere Waben werden frei von Bienen. Diese bienenleeren Waben entfernt man aus dem Stock, setzt das Volk also enger, schiebt das Fenster an die letzte Wabe und bringt die Verpackung wieder an. Ist diese feucht geworden, so ersetzt man sie durch trockene. Während des Fluges der Bienen nimmt man die Reinigung des Bodenbrettes vor. Das Gemüll muß sorgfältig entfernt werden, besonders aus den Winkeln der Beute, denn hier nisten sich gern Wachsmotten ein. Die Reinhaltung der Bodenbretter ist das beste Mittel gegen Ungeziefer, auch gegen Bienenläuse. Sehr leicht macht sich die Arbeit, wenn man im Herbst bei der Einwinterung Pappdeckel unter die Rähmchen schob, so groß, daß sie die ganze Fläche der Bodenbretter bedecken. Dann braucht man die Deckel nur hervorzuziehen und die Reinigung ist vollzogen. Auf dem Pappdeckel findet man das Gemüll in Reihen aufgehäuft und man kann daraus auf die Stärke des Volkes einen Schluß machen, denn soviel Reihen Gemüll vorhanden ist, soviel Wabengassen hält das Volk besetzt. Findet man ausgerissene Arbeiternymphen, so zeigt das die Weiselrichtigkeit des Volkes an, Drohnennymphen beweisen die Drohnenbrütigkeit der Königin oder das Vorhandensein Eier legender Arbeitsbienen. Eine tote Königin ist ein Zeichen von der Weisellosigkeit des Stockes. Sehr zu widerraten ist zu dieser Zeit die gänzliche Auseinandernahme des Baues. Die Vorräte kann man schon durch Herausnahme einiger weniger Rähmchen feststellen. Es ist notwendig, diese Revisionsarbeiten schon am ersten Flugtage, an dem doch milde Lüfte wehen, auszuführen, denn man weiß nicht, wann wieder ein schöner warmer Tag erscheint. Am Abend des Flugtages beobachtet man die Fluglöcher, ob sich die Bienen ruhig verhalten. Laufen noch Bienen in der Dämmerstunde hastig am Flugloch umher, als suchen sie etwas, so kann man annehmen, daß der betr. Stock weisellos ist. Das Vereinigen schwacher Völker (zu schwach ist ein Volk, wenn es im zeitigen Frühjahr nicht mindestens vier Wabengassen besetzt hält) ist zwar sehr nützlich, doch soll man es erst bei wärmerer Witterung, Ende März oder April vornehmen. Völker, die sich beim allgemeinen Reinigungsausflug ruhig verhalten und am Fluge nicht teilnehmen, soll man nicht stören. Das Anreizen zum Ausfluge durch Einspritzung warmen Honigwassers ist verwerflich. Nach dem Reinigungsausflug sind die Fluglöcher wieder zu verdunkeln, um die Bienen in den Zustand der Winterruhe zurückzuversetzen. Je später sie in die Bautätigkeit eintreten, desto besser ist die Frühjahrsentwicklung der Völker.

Der Anfänger ist eindringlich vor dem wiederholten Oeffnen der Stöcke und dem Herausnehmen der Waben zu warnen, wo es nur die Befriedigung seiner Neugier gilt. Dadurch verkühlt die Brut, das Brutnest kältet sich ab und die Bienen bedürfen längere Zeit, um es wieder zu erwärmen, aber das Volk wird in seiner Entwicklung dadurch stark gehemmt. Die Beweglichkeit des Baues soll der Imker nur als Notbehelf betrachten und nur Operationen an den Stöcken vornehmen, wenn es einem bestimmten Zweck und einer Arbeit gilt, die nicht zu umgehen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319070209-10/fragment/page=0009

Ueber die Notwendigkeit regelmäßiger Nachuntersuchung von Kalisalzen.

(Nachdruck verboten).

Wenngleich vorstehendes Thema ja bereits vielfach Gegenstand der Erörterung gewesen ist, so erachte ich es doch für angebracht, dasselbe nochmals einer kurzen, sachlichen Besprechung zu unterziehen, um so in immer weiteren Kreisen darauf hinzuwirken, daß die Kalisalze ebenso wie alle anderen Düngemittel auch einer ständigen Nachuntersuchung bedürfen. Vergleicht man in den alljährlich erscheinenden Berichten unserer Versuchsstationen die Zahl der nachuntersuchten Kalisalze mit der wirklichen Verbrauchsziffer in den betreffenden Bezirken, so ergibt sich, daß nur ein relativ geringer Teil zur Nachuntersuchung gekommen ist; da es ja bei den Kaliwerken üblich ist, der Sendung ein Untersuchungsattest beizulegen, wonach die Ware stets den Minimalgehalt von 12,4 pCt. erreicht hat, so begnügen sich die Landwirte vielfach hiermit, ohne weiter die Richtigkeit dieser Angaben nachprüfen zu lassen. Nun hat sich aber bereits seit Jahren herausgestellt, und diese Klagen kehren immer wieder, daß in nicht wenigen Fällen, in denen eine Nachuntersuchung stattgefunden hat, diese gegen das Attest des Werkes Untergehalt und zwar zuweilen in beträchtlicher Höhe bis 3 pCt. und mehr aufwies. Der Verband landwirtschaftlicher Versuchsstationen, der neben Fragen rein wissenschaftlicher Natur auch solche aus dem Gebiete der Dünge- und Futtermittelkontrolle auf seinen alljährlich stattfindenden Verbandssitzungen erörtert, hatte mit Rücksicht auf die vorstehend besprochenen Mißstände auf seiner letzten Herbstsitzung in Stuttgart den Mindergehalt von Kalisalzen auf die Tagesordnung gesetzt und hierüber folgenden Beschluß gefaßt:

Der Verband der landwirtschaftlichen Versuchsstationen erklärt auf Grund vielfacher Feststellungen der Versuchsstationen, daß die sogenannte Werkanalyse der Kaliwerke den tatsächlichen Gehalt der in den Handel gebrachten Kalisalze in sehr vielen Fällen nicht zum richtigen Ausdruck bringt. Der Verband sieht sich daher veranlaßt, sowohl alle Einkaufsgenossenschaften als auch Landwirte dringend zu warnen, auf Grund von Werkanalysen Kaufabschlüsse zu machen, resp. auf Grund solcher Analysen die Kalidünger an ihre Abnehmer weiter zu geben. Es ist daher unbedingt geboten, alle gekauften Kalidünger durch die Versuchsstationen untersuchen zu lassen, um die Landwirtschaft vor oft beträchtlichen Schaden zu schützen.

Gleichzeitig werde es für wünschenswert erachtet, daß die einzelnen Versuchsstationen für möglichste Verbreitung dieser Resolution auf geeignete Weise, sei es in Vorträgen, durch die zuständige Presse usw., Sorge trügen, wie dies ja auch bereits teilweise geschehen ist.

Zu neuester Zeit ist nun wieder ein Fall bekannt geworden (Illustr. landw. Ztg. 1907, Nr. 2), wonach Kainitlieferungen beträchtlichen Untergehalt aufwiesen, und zwar waren von 11 Waggons 5 minderwertig, letztere hatten einen Durchschnittsgehalt von 9—10 pCt., so daß für dieselben eine Entschädigung von über 600 Mk. zu zahlen war. Bei Einforderung der betreffenden Kontrollmuster vom liefernden Werk stellte sich heraus, daß von einem Waggon ausnahmsweise keine Probe genommen war; der Empfänger hatte also ein Analysen-Attest von einem Waggon bekommen, von dem überhaupt nicht Probe gezogen war, viel weniger eine Untersuchung stattgefunden haben konnte, obgleich beides von beeidigten Beamten des Syndikats wie einen Chemiker bescheinigt war; das sind Dinge, wie sie nicht vorkommen sollten, und an deren Beseitigung neben unseren Landwirten in erster Linie die Kaliwerke das größte Interesse hätten.

Mit Rücksicht auf diese unliebsamen Vorkommnisse hat die Düngerstelle der D. L. G. auch bereits Gelegenheit genommen, die für alle Kainitverwender wichtigen Vertragsbestimmungen zu veröffentlichen und ihren Standpunkt klipp und klar darzulegen. Zunächst, es ist dies in der Oktobersitzung vorigen Jahres ausdrücklich vom Vorsitzenden der Düngerabteilung der D. L. G. betont worden, haben die den Sendungen beiliegenden Bescheinigungen über den Ausfall der Werkanalyse keinen Wert, sind auch in keiner Weise als maßgebend anzusehen, dieselben sollten daher am besten in den Papierkorb wandern; noch richtiger wäre es natürlich, wenn die Werke sich entschließen würden, überhaupt derartige Bescheinigungen nicht mehr zu verschicken; jeder nur einigermaßen mit den Verhältnissen Vertraute weiß, daß insbesondere zurzeit der Campagne, wo auf den großen Werken 100 und mehr Waggons täglich zur Verladung kommen, Arbeitskräfte und Einrichtungen überhaupt nicht ausreichen, um von jedem Waggon eine Untersuchung auszuführen; es wird höchstens von der Gesamtbeförderung oder dem Gesamtversand des Tages eine Analyse angefertigt; aber ebensowenig wie es angängig ist, die sog. Schiffsanalyse, wie diese früher auch vielfach angefertigt wurde, den einzelnen Waggons zu Grunde zu legen, kann eine derartige Analyse mit gewisser Latitude nach unten und oben nicht für alle an dem betreffenden Tage abrollenden Ladungen gelten. Es ist sehr wohl anzuerkennen, daß die Kaliwerke sich alle Mühe geben, richtig zu liefern, aber die Erfahrung lehrt doch, daß diese Kontrolle nicht ausreichend ist, und daß es hierzu der Mitwirkung der Landwirte durch regelmäßige Nachuntersuchung vom Werke getragen werden, für sich bedarf. Ergibt eine ordnungsmäßig gezogene Probe einen Untergehalt, so wird dieser auch anstandslos vom Werk vergütet; die Vergütungssätze, die noch viel zu wenig in den Kreisen der Landwirte bekannt sind, sind folgendermaßen festgelegt:

bei Carnallit pro Kilogramm-% 20 Pfg.,
bei Kainit, Hartsalz, pro Kilogr.-% 30 Pfg.,
bei Kalidüngesalzen pro Kilogr.-% 40 Pfg.
während der Verkaufspreis für das Kilogramm-% nur 9,5 Pfg., resp. 11,5 Pfg., 16,0 Pfg. beträgt.

Diese Vergütungssätze sind um deswillen so hoch normiert, erstens, um die minderwertig liefernden Werke zu strafen und auch ferner, um den Empfänger für die Frachtabfuhr und Ausstreuekosten, die sowohl bei hoch- und niedrigprozentiger Ware die gleichen und zuweilen nicht ganz unbeträchtlich sind, zu entschädigen. Es wäre übrigens wünschenswert, wenn eine derartige Mehrentschädigung auch sonst im Düngerhandel Platz greifen würde, was leider noch nicht der Fall ist; denn wenn die liefernden Firmen sich immerhin dazu bequemen, den gefundenen Mindergehalt zu ersetzen, so wollen sie von einer etwaigen Frachtentschädigung für gewöhnlich nichts wissen, obgleich hier die Verhältnisse genau wie beim Kali liegen. Ein weiterer Grund, warum die Landwirte vielfach gerade die Nachuntersuchung der Kalisalze scheuen, ist der, daß nach vielfach verbreiteter Meinung nur im Falle eines Mindergehaltes die Kosten der Untersuchung vom Werke getragen werden, anderenfalls jedoch zu Lasten des Einsenders gehen. Dieses ist jedoch auch nicht zutreffend, die D. L. G. übernimmt z. B. stets die Unkosten der betreffenden Analysen in den Fällen, in denen durch ihre Vermittelung mindestens 50 Doppelzentner einer Sorte bezogen werden, und es dürfte den vereinten Bemühungen unserer Landwirte doch nicht schwer fallen, auch bei anderen Verkäufen dieselben Vergünstigungen hinsichtlich freier Nachuntersuchung zu bekommen, die die D. L. G. aus freien Stücken gewährt. Mögen daher unsere Landwirte in ihrem eigenen Interesse es sich angelegen sein lassen, alle zugekauften Kalisalze regelmäßig nachuntersuchen zu lassen, denn nur durch eine scharfe Kontrolle können die beregten Mißstände verschwinden und hierin Wandel geschaffen werden.

Landw. Versuchsstation Insterburg, O.-P.

Dr. Zielstorff.

Bei einem Viehhandel

geht das betreffende Tier am Tage der Uebergabe in den Besitz des Käufers über. Der Zeitpunkt der Uebergabe kann von den Beteiligten beliebig festgelegt werden. Der Käufer muß aber den Zeitpunkt genau einhalten. Holt er das Tier nicht rechtzeitig ab, so hat der Verkäufer keine Haftung für Unglücksfälle nach der ausgemachten Abholungsfrist zu leisten. Es hat somit der Verkäufer zu der bestimmten Frist das Tier gesund und unverletzt zu übergeben. Wird das Tier nicht rechtzeitig abgeholt, dann trifft die Gefahr den Käufer. Es hat der Verkäufer bis zur Abholungszeit für das Tier, wie für das eigene zu sorgen und muß auch im Erkrankungsfall den Tierarzt rechtzeitig beiziehen. Tritt ein Erkrankungsfall ein nach der Uebernahmefrist, war der Käufer säumig in der Abholung, dann hat der Verkäufer keine Verantwortung und die Gefahr trifft den Käufer. Es wird aber der Verkäufer den neuen Besitzer schleunigst benachrichtigen müssen, damit dieser frühzeitig die notwendige Hilfe veranlassen kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319070209-10/fragment/page=0010

Forelleneier-Erbrütung.

(Nachdruck verboten.)

Gießt man zu den frisch befruchteten Eiern Wasser hinzu, so bemerkt man schon nach kurzer Zeit, daß sie aufquellen und daß in der Mitte des Eichens an der oberen Fläche ein heller Fleck entsteht. Dieser Fleck kehrt immer wieder nach oben, wenn auch das Ei gedreht oder gerollt wird. In den ersten Tagen der Erbrütung schadet es den Eichen nichts, wenn auch ihre Lage verändert wird, dagegen können sie eine Erschütterung nicht vertragen. Läßt man sie z. B. auf einen harten Gegenstand herabfallen und wenn es auch nur 20 Zentimeter hoch wäre, dann gehen sie zugrunde. Diese Empfindlichkeit gegen Fall dauert etwa 4 Wochen. Später verliert sie sich. Ein Berühren der Eichen mit einer Feder oder Pinzette beim Herauslesen der toten Eier schadet aber auch in den ersten Tagen garnicht. Je nach der Wassertemperatur entwickeln sich die Eichen rascher oder langsamer. Eine höhere Temperatur kürzt das Erbrütungsstadium ab, eine niedrige verlängert es. Bei etwa 8 Grad R. wird man am 25. Tage bei den Bachforellen-Eiern zwei kleine, schwarze Punkte wahrnehmen können. Es sind das die Augenpunkte. Bei kälterem Wasser, das nur eine Temperatur von 5—6 Grad R. hat, wird es etwa zwei Wochen länger dauern. Nach weiteren vier Wochen beginnen die kleinen Fischchen aus den Eiern auszuschlüpfen. Das junge Bachforellchen hat die Gewohnheit, wenn es ihm möglich ist, unter dem Kies oder einem Steinchen ein Versteck zu suchen und sie kommen erst dann wieder zum Vorschein, wenn sich allmählich bei ihnen das Nahrungsbedürfnis einstellt. In Apparaten, die aus Blech und Drahtgitter hergestellt sind, schmiegen sich die jungen Tierchen so eng aneinander, daß eines dem andern etwas Schutz gewährt. Oeffnet man zu einer Nachschau den Apparat, werden sie durch das einfallende Licht erschreckt, so stieben sie auseinander und es dauert geraume Zeit, bis sie wieder zur Ruhe kommen. Eine derartige Aufregung ist für ihre Entwicklung gar nicht zuträglich und man sollte sie so viel als möglich vermeiden. Eine der ersten Bedingungen zur Erlangung eines günstigen Brutresultates ist die Abhaltung des Lichtes und die Fernhaltung von Störungen. Kann das Licht längere Zeit auf offene Brutapparate einwirken, dann bilden sich nach kurzer Zeit Algen, die auch die Eichen überziehen und zum Absterben bringen. Beim Ausschlüpfen haben die jungen Fischchen am Bauche ein kleines Bläschen, die Dotterblase, hängen, welche ungefähr so groß wie das Eichen vor dem Ausschlüpfen ist. Von dem Inhalt des Dottersackes müssen die Fischchen sich ernähren, bis sie zur Aufnahme von kleinen Wassertierchen befähigt sind. Etwa 3—4 Wochen nach dem Ausschlüpfen tritt dieser Zustand ein. Bis zu dieser Zeit hat sich dann die Dotterblase bis auf ein Drittel oder ein Viertel der ursprünglichen Größe verkleinert. Vielfach besteht die irrige Anschauung, man dürfe die Forellenbrut erst dann aus den Apparaten aussetzen, wenn die Dotterblase ganz geschwunden ist. Viel besser und sicherer ist es aber, wenn man sie schon in geschlossene, kleine Teiche bringt, ehe sie den ganzen Dottersack verloren haben. Sie können sich dann während der Uebergangszeit auf zweierlei Weise ernähren, von dem Rest des Dottersackinhaltes und von den verzehrten kleinsten Wassertierchen. Zur Aufzucht der Forellenbrut eignen sich am besten kleine etwa 25—50 Quadratfläche große Teichlein, mit einem kleinen etwa 4 Liter starken Zufluß per Minute. Sie sollen aber im Halbschatten liegen, der durch ein Bretterdach erzielt werden kann. Sind die Teichlein den ganzen Tag dem freien Licht ausgesetzt, so nehmen die Algen meistens derart überhand, daß sich ein großer Teil der Brut darin verstrickt und elendig zugrunde geht. Als Zuleitungswasser kann man Leitungswasser, Bach- und Quellwasser und auch Teichwasser verwenden. Am besten würde sich das Bachwasser eignen, welches eine Strecke lang Wiesen durchströmt, weil es viel lebende Nahrung mit sich führt. Die kleinen Teiche müssen aber freigehalten werden von größeren Forellen, Hechten und Bärschlingen. Auch muß man sie mit guten, entsprechenden Abschlüssen versehen. Ferner müssen Aufzuchtteiche außerhalb des Hochwasserstromes liegen. R.

Kalkstickstoff und Stickstoffkalk.

Der Kalkstickstoff enthält rund 18 pCt., der Stickstoffkalk etwa 22 pCt. Stickstoff. Beide neue künstliche Stickstoffdüngemittel werden auf ähnliche Weise hergestellt und man hat gefunden, daß ihre Wirkung auf das Pflanzenwachstum nicht wesentlich verschieden ist.

Der Kalkstickstoff kann auch schädigende Wirkungen hervorbringen; wenn er nicht hinreichend lange vor der Einsaat untergebracht oder wenn er als Kopfdüngung gegeben wird, als solche beeinträchtigt er das Wachstum der jungen Pflänzchen. Man nimmt an, daß eine Unterbringung der beiden Düngemittel 14 Tage vor der Saat genüge, um alle schädlichen Wirkungen aufzuheben.

In „Fühlings Landw. Zeitung" berichtet Herr Dr. F. Mach, Abteilungsvorsteher an der Landw. Versuchsanstalt Marburg, über Topfversuche mit Chilisalpeter, schwefelsaurem Ammoniak, Kalkstickstoff und Stickstoffkalk, um die Wirkung der zwei letztgenannten Düngemittel gegenüber den ersteren zu ermitteln. Das Gesamtresultat der sehr interessanten Versuche ist folgendes.

Ein ins Gewicht fallender Unterschied der Düngewirkung des Kalkstickstoffs oder des Stickstoffkalks hat sich in keinem der Versuche gezeigt. Bei zwei Versuchen ist eine unleugbare schlechte Wirkung dieser beiden Stickstoffdünger eingetreten, im dritten aber eine durchaus befriedigende. Eine zufriedenstellende Erklärung dieses Umstandes ist aber vorläufig nicht zu finden. Aus den Versuchen ergebe sich die Notwendigkeit noch weiterer ausgedehnterer Versuche, unter eingehender Berücksichtigung aller irgendwie Einfluß besitzenden Nebenumstände. Diese Versuche sollten bald angestellt werden, da mit bei der drohenden Erschöpfung der chilenischen Salpeterlager und besonders bei der ständigen Steigerung des Preises des Chilisalpeters genaue Aufklärung über die schädliche und gute Wirkung der neuen Düngemittel gegeben werden kann. Herr Dr. Mach muntert auch die praktischen Landwirte auf, durch sachgemäß ausgeführte Feldversuche zur Lösung dieser wichtigen Frage beizutragen.

Herr B. Hardt an der Versuchsstation der Landwirtschaftskammer des Großherzogtums Oldenburg zu Oldenburg hat ebenfalls Düngungsversuche mit Stickstoffkalk angestellt. Er berichtet darüber in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse".

Beim ersten Versuch sollte geprüft werden, ob eine 8—14 Tage vor dem Legen der Runkelsamen gegebene starke Düngung von Stickstoffkalk die Keimung der Samen schädlich beeinflußt. Das Ergebnis war folgendes: In beiden Jahren haben die recht hohen Gaben von Stickstoffkalk bei 10 bis 14tägiger Anwendung vor dem Legen der Samen die Keimung und die Entwicklung der Pflanzen nicht schädlich beeinflußt und in beiden Jahren hat auch der Stickstoffkalk die Erträge erhöht.

Der dritte Versuch hatte zum Zwecke, zu prüfen, ob sich der Stickstoffkalk auf anmoorigem Heideboden zur Düngung des Hafers mit Kleegrasuntersaat gebrauchen läßt. Als Ergebnis dieses Versuchs konnte festgestellt werden, daß der Stickstoffkalk bei dreiwöchiger Unterbringung vor der Saat die Keimung des Hafers und der feineren Klee- und Grassämereien nicht schädlich beeinflußte; er hat sich als Stickstoffdünger zu Hafer auf diesem Boden recht gut bewährt.

Man wollte beim vierten Versuch ermitteln, ob auf gekalktem Sandboden, der nur eine mäßige Stallmistdüngung erhalten hatte, wie stark die Rübenerträge durch Anwendung von Stickstoffkalk erhöht werden können. Wegen Mißlingens des Versuches infolge Vertrocknens der Rüben, konnte die Ernteeststellung nicht stattfinden.

Aufgefallen ist allgemein, daß auf dem ziemlich unkrautwüchsigen Felde die Entwickelung des Unkrautes auf den beiden mit Stickstoffkalk gedüngten Parzellen wesentlich geringer war.

Der Herr Versuchsansteller faßt die Ergebnisse seiner Versuche wie folgt zusammen:

1. Wenn der Stickstoffkalk 2—3 Wochen vor der Saat angewendet wird, dann übt er selbst auf die Keimung der feineren Sämereien (Klee, Gras und Futterrüben) keinen merklich schädigenden Einfluß mehr aus.

2. Selbst auf anmoorigen Böden zeigt er eine gute Wirkung, wenn dieselben entsäuert sind.

3. Auf in gutem Kulturzustand befindlichen Böden, namentlich auf solchen, die in vorhergehenden oder in demselben Jahre mit Stallmist gedüngt worden sind, wirkt er wegen des größeren Reichtums an Zersetzungsbakterien sicherer und stärkerer als auf weniger stallmistreichen Böden.

4. Der Stickstoffkalk kann nicht als solcher von den Pflanzen aufgenommen, so-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319070209-10/fragment/page=0011

dern er muß vorher in andere Stoffe umgesetzt werden. Es ist deshalb zweckmäßig den Dünger frühzeitig anzuwenden und ihn, wenn möglich, durch Eggen, Grubbern usw. sofort unterzubringen. Die günstigen Erfolge, die Herr Hardt bei Hafer selbst auf diesem nicht günstigen Boden erzielt hat, führt er neben der geeigneten Vorbereitung des Feldes darauf zurück, daß der Dünger 3 Wochen vor der Saat in den Boden eingebracht worden ist.

5. Zu Futterrunkeln gibt man den Stickstoff etwa 6 Wochen vor dem Legen der Kerne und bringt ihn flach unter.

6. Auf Grünland (Wiesen) läßt sich durch Anwendung von Stickstoffkalk, wenn der Boden vorher gekalkt oder gemergelt worden ist, selbst auf anmoorigen Flächen der Ertrag erhöhen. Es wird für seine Benützung auf Wiesen empfohlen, den Dünger schon im Herbst auszustreuen und dann den Boden mit der Wiesenegge zu bearbeiten. Hat dies nicht geschehen können, so streue man ihn im Winter aus und wende im Frühahr nach dem Abtrocknen des Bodens die Wiesenegge an.

Herr Hardt hält die Einbringung des Stickstoffkalks unter den oldenburgischen klimatischen Verhältnissen für nicht unbedingt nötig. In Gegenden mit geringerer Luftfeuchtigkeit und geringeren Niederschlägen dürfte aber das Unterbringen sehr zu empfehlen sein. D. H.

Saaten-Markt-Bericht.

Original-Sämereien-Bericht von A. Metz u. Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

Die Nachfrage nach Sämereien blieb auch in der Berichtswoche noch recht still, was wohl auf das selten kalte und schneereiche Wetter zurückzuführen ist. Da auch Angebot in kleiner Saat dring ud, fanden Preisänderungen bis jetzt außer in Rotklee nicht statt. In Rotklee bleibt das Angebot recht spärlich und sind bessere Qualitäten stark gefragt, so daß nicht unwesentlich erhöhte Forderungen bewilligt werden mußten.

Kataloge sowie bemusterte Offerten aller landwirtschaftlichen Saaten unter Angabe der Reinheits- und Keimkraftsprozente stehen auf Wunsch prompt und kostenfrei zu Diensten. Wir bitten recht dringend, ehe die Herren Landwirte ihren Bedarf eindecken, solche vorher von uns zu verlangen.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Seidefreiheit und der prozentualen Angabe der Reinheit und Keimfähigkeit, bei Rotklee Freisein von amerikanischen, italienischen und südfranzösischen Saaten, ab unserem Lager:

Rotklee, inländische seidefreie Saaten 56—66, Bastardklee, seidefrei 69—76, Weißklee, seidefrei 42 bis 58, Schwedenklee, seidefrei, 59—70, Wundklee, seidefrei, 52—55, Gelbklee, seidefrei, 17—20, Orig.-Prov.-Luzerne, seidefrei, 61—64, Orig. Piemont-Luzerne, seidefrei, 57—60, Nordfranz. Luzerne, seidefrei, 59—62, Ungar. Luzerne, seidefrei, 58—61, Sandluzerne, seidefrei 63—66, Schotenklee zottiger, 90—92, Schotenklee gehörnter, 145—152, Bokharaklee, echt, 39 bis 44, Esparsette 16—19, Incarnatklee 21—29, Serradella 16—19, Gelbklee 28—33, Saatfenf 22—26, Spörgel 11—13, Sandwicken 18—23, Johannisroggen 9,50—10,50, Zuckerhirse 14, Buchweizen silbergrau 12 bis 13, Engl. Raigras 14—17, Ital. Raigras 15—18, Franz. Raigras 47—52, Timothee 24—31, Knaulgras 40 bis 53, Rispengras 87—97, Honiggras 15—23, Wiesenschwingel 34—9, Wiesenrispengras 66—72, Gem. Rispengras 90—96, Wiesenfuchsschwanz 9 bis 12, Fioringras 23—49, Schafschwingel 17—19, Rohrglanzgras, echte Havelmilitz 99—105, Weiße grünköpfige Pferdemöhren mit Bart 37, Weiße grünköpfige Pferdemöhren ohne Bart 49, Futterrunkeln verbess. Eckendorfer 24—30, Orig. Riesenwalzen 64, Oberndorfer 31—32, Orig. Mammoth Long Red 31. Futterzucker (Mastrübe) 32. — Alles per 50 Kg.

Düngemittel.

Staßfurt und Leopoldshall. (Bericht von C. W. Adam u. Sohn.)

Kalirohsalze. Das Geschäft, welches in vergangener Woche unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatte, setzt jetzt wieder lebhafter ein. Im allgemeinen war das Geschäft im Januar ein befriedigendes.

Kainit, feingemahlen, garantierter Minimalgehalt 12,4% rein. Kali.
zu Mk. 0,75 per Centner ohne Sack,
„ „ 0,90 „ inkl. 2 Ctr. Sack.

Zeiskainit, zu Mk. 0,80 per Centner ohne Sack.
„ „ 1,05½ „ inkl. 2 Ctr.-S.

Carnallit sowie Kieserit
zu Mk. 0,45 per Centner ohne Sack,
„ „ 0,70½ „ inkl. 2 Ctr.-Sack.

2½ pCt. Torfmullbeimischung 5 Pfg. p. Ztr. höher.

Auf die Grundpreise wird eine Notstandspreisvergütung von 5% bewilligt. = M. 7,20 auf Kainit, M. 4,50 auf Carnallit, Kieserit pro 200 Ztr.

2½ pCt. Torfmullbeimischung 5 Pf. p. Ctr. höher.

Kalidüngesalze, gemahlen:

Min. 20 pCt. rein. Kali	Mk. 3,10	p. 100 kg exkl. Sack à 55 Pfg. o. Berechnung etwaigen Mehrgehaltes
„ 30 „ „ „ „	4,75	
„ 40 „ „ „ „	6,40	

Die Preise verstehen sich frei ab Werk, mit der Maßgabe, daß bei Eisenbahnversand in Wagenladungsfracht für sämtliche deutsche Stationen, die mit den Abladestationen in direkter Frachtverrechnung stehen, feste Frachtzuschläge hinzutreten, einerlei von welchem Werke geliefert wird, woraus sich Frankopreise ergeben. Der seit 1. Juli cr. in Kraft getretene Frachtstempel geht außerdem zu Lasten der Käufer.

Für das Ausland gelten höhere Preise und andere Verkaufsbedingungen.

Stickstoffgehalt ca. 19% Stickstoff zu 56 Pfennig per Zentnerprozent Brutto einschließlich Sack, Frachtbasis Staßfurt, Netto Kasse, Wiederverkäufern Rabatt.

Bei Abnahme von mindestens 50 Zentnern in Beiladung zu Kalisalzen kommt der gleiche Preis zur Berechnung, während beigeringeren Mengen wir uns eine Preisvereinbarung vorbehalten.

Thomasphosphatmehl für das 1. Halbjahr 1907:

1. Gesamt-Phosphorsäure zu 21 Pf.	Frachtbasis Rote Erde bezw. Diedenhofen.
2. citratlösl. Phosphorsäure zu 24 Pf.	

per Kg. % Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inkl. Sack mit höchsten Rabattsätzen.

Kostenfreie Nachuntersuchung.

Chilesalpeter, Januar Mk. 10,87½, Februar-März 1907 Mk. 10,87½ pro Centner. Tara 1 Kg. pro Sack, frei Elbkahn Hamburg.

In Beiladung ab Staßfurt:

Superphosphat, 17—19 pCt. 38 Pf. per pCt. lösl. Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inkl. Sack.

Ammoniak-Superphosphat 9+9 pCt. Mk. 8,50 per Brutto-Centner inkl. Sack.

Chilesalpeter. Mk. 11,40 p. Brutto Centner.

Bei Ladungsbezügen billiger.

Futtermittel.

Stettin. (Original-Bericht von Schütt und Ahrens.)

Wir notieren heute: Marseiller sog. haarfreie Erdnußkuchen per 50 Kg. Mk. 7,75—8,25, Erdnußkuchen-Mehl, doppelt gesiebt und gereinigt Mark 8,00—8,50, Erdnußkuchen-Schrot Mark 8,20—8,60, Baumwollsaatkuchen Mk. — Baumwollsaatmehl, amerikanisches Mk. 7,75—8,00 do. doppelt gesiebt und entfasert Mk. 8,00—8,25. Sesamkuchen Mk. 7,25—7,50, Kokoskuchen Mk. 7,25—7,40, Palmkernkuchen Mk. 7,20—7,30, Sonnenblumenkuchen 6,50—6,75 Rapskuchen Mk. 6,75—7,10, Leinkuchen 7,00 bis 7,60, Hanfkuchen 5,50—5,75, Malzkeime, getrocknete Mk. 5,50. Getreideschlempe getrockn. 5,50—6,75, Rangoon-Reisfuttermehl Mk. 5,30—5,50, amerikanisches Fleischfuttermehl der Liebig-Comp. Mk. 11,75—12, amerikan. Mixed-Mais Mk. 7,00, Maisschrot, grob oder fein Mk. 7,20, Maismehl Mk. 7,30, Maizena Mk. 6,05—6,80, Roggenkleie 5,55, Weizenschalen Mk. 5,60, Phosphorsaurer Futterkalk, 10,00—12,00, Fleischkuchen, getrocknet und gepreßt für Hunde und Geflügel 13,00 Hundekuchen und Geflügelfutter Mk. 17—18, Sedina-Schweinefutterbrot Mk. 8,50.

Bericht über landwirtschaftliche Sämereien von Benno Fiegel, Berlin C.

Während der abgelaufenen Berichtswoche war eine weitere Belebung des Geschäfts zu konstatieren. Speziell für Rotklee bestand rege Frage. Das Angebot war verhältnismäßig geringfügig, und bei dem allseitigen Interesse für den Artikel konnten weitere Preiserhöhungen nicht ausbleiben. Guter Wundklee machte sich knapp und erzielte ebenfalls bessere Preise. In den anderen Farben sind bemerkenswerte Veränderungen nicht zu verzeichnen. Die Notierungen für Raygräser wurden etwas erhöht. Eine nicht unwesentliche Steigerung der Preise ist für Thymotheeingetreten. Das Angebot aus dem Inlande ist ohne Belang, und nachdem der Frost größere Zufuhren nicht brachte, sah sich der Handel genötigt, auf die amerikanischen Herkünfte zurückzugreifen. Das Geschäft in Serradella und Lupinen war ziemlich umfangreich bei fast unveränderten Preisen. Wicken waren in guter Qualität reichlich offeriert, und die Preise haben daher etwas nachgeben müssen.

Ich notiere heute: Rotklee russischer und inländischer Provenienz 55—67, Weißklee 42—54, Wundklee 55—61, Gelbklee 16—22, Schwedenklee 56—72, Provenzer Luzerne 62—65 Französische Luzerne 57—62, Sandluzerne 64—69, Bokharaklee 40—45, alles garantiert seidefrei; Esparsette pimpinellefrei 15—20, engl. Raygras 14—17, ital 15—20, franz. 48—55, Thymothee 26—33, Schafschwingel 16—22, extra gereinigt 24—30, deutsches Knaulgras 45—59, Rohrglanzgras (Havel-Militz) 100—110, Honiggras 12—20, enthülst 24—30, Wiesenschwingel 38—44, Fioringras 36—50, Wiesenrispengras 65—72 gemeines Rispengras 85—105, Riesenfuchsschwanz 85—90, Kammgras 85—100, Geruchgras 15—22, alles per 50 Kg. bahnfrei Berlin, Wicken, Peluschken, Saaterbsen, Lupinen, gelbe, blaue und Serradella zu Tagespreisen.

Butterhandel.

Wochenbericht von Just. Schultze u. Sohn, Berlin C. 19.

Auch in dieser Woche begann das Geschäft in ruhiger, lustloser Stimmung. Die Zufuhren in Hofbutter sind sehr groß; der Konsum ist dagegen immer noch schwach.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungs-Kommission:

Hof- und Genossenschaftsbutter	a. Mk.	116-118-120
do.	IIa. „	114—117
do.	IIIa. „	108—113
do.	abfall. „	100—105

Tendenz: ruhig.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause.

Butter: Das Geschäft blieb sehr ruhig und werden die frischen Zufuhren nach wie vor nicht geräumt. Die bereits stark angesammelten Läger von feiner Butter, die zu hohen Preisen zu Lager genommen werden mußte, dürfte die baldige Herbeiführung einer gesunden Marktlage noch mehr erschweren. Die Zufuhren von Landbutter sind klein, das Geschäft darin ist schwach.

Die heutigen Notierungen sind:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität Mk. 116 bis 118—120, Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qual. Mk. 114 bis 117.

Preise franko Berlin.

Ia per 50 kg	114—120
IIa do.	110—115
I Ia do.	108—112
Abfallende	90—100

für 50 kg.

Schmalz: Der Markt eröffnete zu Beginn der Woche in sehr fester Tendenz bei abermals erhöhten Preisen. Dann erfolgte durch Gewinnverkäufe, denen nur schwache Kauflust zu den gestiegenen Preisen gegenüberstand, ein Rückschlag, welcher jedoch trotz der vorausgegangenen bedeutenden Preissteigerung nur erheblich ist. Die Abforderungen im Inlande auf frühere Käufe sind gut.

Die heutigen Notierungen sind:

Choice Western Steam Mk. 56¼—56¾, amerikan. Tafelschmalz Borussia Mk. 58½, Berliner Stadtschmalz Krone Mk. 58, Berliner Bratenschmalz Kornblume Mk. 59 in Tierces bis Mk. 65.

Speck: Mäßige Nachfrage.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Vetter, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John Schwerin's Verlag, Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319070209-10/fragment/page=0012

Fernsprecher Nr. 8.
Telegramme: Correspondent Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 5.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Austräger und die Post bezogen 1,30 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,62 Mk Einzelnummer 5 Pf.

Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14tägiger Modebeilage. 4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum f. Stadt u. Kreis Merseburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinste Anzeigen 25 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.

Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr übernommen.

№ 34 Sonnabend den 9. Februar 1907. 33. Jahrg.

Zentrums-Wahlkniffe.

*** Das Zentrum hat bei den Stichwahlen eine — gelinde ausgedrückt — politische Vielseitigkeit bekundet, welche geradezu Staunen erregen müßte, wenn man von der Partei der Jünger Loyola's nicht längst wüßte, daß ihr eben der Zweck jedes Mittel heiligt. In Bayern, Baden und den Reichslanden hat das Zentrum auf der ganzen Linie die Sozialdemokraten unterstützt, in Schlesien mit einer Ausnahme überall die Konservativen. Freilich genützt hat den Konservativen die Unterstützung nichts; das gesunde politische Empfinden der katholischen Wählerschaft hat in Schlesien durch die jesuitisch ausgeklügelte Parole der Herren von der Breslauer Dominsel einen dicken Strich gemacht.

Im Westen hat das Zentrum überwiegend teils offen, teils durch geheime Parolen die Kandidaten der liberalen Parteien gegen die Sozialdemokratie zu Falle zu bringen gesucht, in den meisten Kreisen leider mit Erfolg. In Wiesbaden hat das Zentrum den Nationalliberalen noch einen besonders boshaften Streich gespielt. Nach dem Ergebnis der Hauptwahl mußte, da das Zentrum in der Stichwahl Gewehr bei Fuß stehen zu wollen schien, der Sieg des Nationalliberalen Bartling, der auf die Unterstützung der 7000 freisinnigen Stimmen rechnen durfte, als absolut gesichert erscheinen. Am Tage vor der Wahl wurde aber in den katholischen Distrikten plötzlich ein von dem Abg. Müller-Fulda unterzeichnetes Flugblatt verbreitet, das indirekt zu der Wahl des Sozialdemokraten aufforderte. Die Ueberrumpelung gelang; die Sozialdemokratie gewann ein Mandat, auf das sie sich auch nicht die geringsten Hoffnungen hat machen können.

In Hagen sind zwar ebenfalls etwa ²/₃ der katholischen Wähler der am Tage vor der Wahl von der Zentrumsleitung ausgegebenen Parole, welche den Sozialdemokraten als „das kleinere Uebel" empfahl, gefolgt, das andere Drittel stimmte aber, einer öffentlichen Aufforderung hochangesehener Katholiken folgend, für den Volksparteiler Cuno.

Daß das Zentrum in einem Wahlkreise im ersten Wahlgange zwei Kandidaten aufstellt, um nicht selbst in eine unter allen Umständen für es aussichtslose Stichwahl zu gelangen, jedoch damit die Möglichkeit zu gewinnen, in der Stichwahl zwischen zwei Kandidaten die Entscheidung in die Hand zu bekommen, ist ja ein schon von früheren Wahlen her bekannter Trik. Diesmal hat es auf diese Weise den alten Bambergerschen Wahlkreis Alzey-Bingen dem Freisinnigen Reinhart Schmidt entrissen und dem Bündler in die Hände gespielt.

Gegen diese verschiedenartigen Parolen wären nun an sich auch vom Standpunkt der politischen Moral keine allzu großen Einwendungen zu erheben, da jede Partei in eine solche Zwangslage gebracht wird. Geradezu vergiftet wird die Parteimoral jedoch durch eine Parteiparole, wie sie das Zentrum z. B. in Eisenach abgegeben hat. Dort mußten im ersten Wahlgange die Zentrumswähler für den Antisemiten stimmen; im zweiten Wahlgange kam jedoch Gegenorder und nun mußten sich die Zentrumsstimmen auf den Sozialdemokraten vereinen. Hat die Parteileitung des Zentrums wirklich kein Gefühl dafür, wie sehr sie ihre eigenen Wähler durch eine solche Zumutung entwürdigt? Das Beschämendste aber ist, daß tatsächlich 1000 bis 1500 Zentrumswähler, ohne mit der Wimper zu zucken, Order pariert haben.

Mehrheitsbildungen im neuen Reichstag.

Im neuen Reichstag werden, nach dessen Zusammentritt, nicht bloß zwei, sondern drei Mehrheitsbildungen möglich sein:

1. wie bisher, eine aus 215 Abgeordneten zusammengesetzte Mehrheit, die gebildet wird aus 109 Mitgliedern der Rechten und 106 Zentrumsmitgliedern,

2. eine aus 212 Abgeordneten gebildete Mehrheit, für die sich zusammenfinden 110 Mitglieder der Rechten und 102 Liberale,

3. eine aus 212 Abgeordneten gebildete Mehrheit, für die vorhanden sind 106 Zentrumsanhänger, 52 Anhänger der drei linksliberalen Parteien und 43 Sozialdemokraten.

Daneben bleibt wie bisher die praktisch belanglose Mehrheitsbildung, bestehend aus Zentrum und Liberalen, gegen Konservative und Sozialdemokraten möglich.

Zerstört worden ist durch die neuen Reichstagswahlen die aus Zentrum, Polen und Sozialdemokraten bestehende Mehrheit, welche die Auflösung des Reichstags herbeigeführt hat. Diese Parteien zählen im neuen Reichstag unter 397 Abgeordneten nur 169 statt 201 Mitglieder im alten.

Die Parteiverhältnisse im Reichstag haben also eine wesentliche Verschiebung zugunsten des Liberalismus erfahren. Bisher war für sämtliche Beschlüsse im Reichstag das Zentrum maßgebend und die Haltung des Liberalismus belanglos. Auch in Zukunft wird eine Mehrheitsbildung im Reichstag möglich sein, bei der die liberalen Parteien ausgeschaltet sind. Aber das Zentrum ist nicht mehr „die" regierende Partei, weil auch ohne Anschluß des Zentrums eine Mehrheit, bestehend aus der Rechten und den Liberalen vorhanden ist. Wie für das Zustandekommen dieser Mehrheit ist die Haltung der freisinnigen Parteien auch ausschlaggebend für die Bildung einer aus Zentrum, Freisinnigen und Sozialdemokraten zusammengesetzten Abwehrmehrheit gegenüber volksfeindlichen Bestrebungen.

Der Einfluß der freisinnigen Parteien wird deshalb auch, ganz abgesehen von der erfreulichen Vermehrung der Mandate im Reichstag, recht häufig für das Zustandekommen von Beschlüssen in Betracht kommen. Das ist eine Veränderung in der Zusammensetzung des Reichstags, mit der die Freisinnigen wohl zufrieden sein können.

Wahlnachklänge.

Bei der Stichwahl in Karlsruhe ist es dem Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei, Stadtrat Weill, leider nicht gelungen, den bisherigen Inhaber des Mandats, den Sozialisten Geck, zu verdrängen, vielmehr blieb er mit etwa 800 Stimmen in der Minderheit. Die Ursache des sozialdemokratischen Sieges ist, wie der „Kölnischen Zeitung" aus Karlsruhe gemeldet wird, die Nichteinhaltung der vom Zentrum ausgegebenen Wahlparole für Wahl- [illegible] die Verbreitung des Blattes zu sorgen. Lange nach Mitternacht wurde die Vorführung der Lichtbilder eingestellt, nachdem am Schluß in roter Schrift verkündet war: „Trotz und alledem! Hoch die internationale, menschheitsbefreiende Sozialdemokratie!" Einige machten Anstalten, ein Hoch auf die Partei und auf Bebel auszubringen, aber es blieb bei dem Versuche. Man zerstreute sich alsbald in aller Stille. Ebenso waren die Genossen in den am Stichwahlabende veranstalteten Versammlungen sehr gedrückt. Die Versammlungen waren auch nur wenig besucht.

Der polnische Abg. v. Czarlinski ist sowohl in Wreschen-Pleschen wie in Wirsitz-Schubin gewählt worden. Wie schon angekündigt, hat er das Reichstagsmandat für Wreschen-Pleschen abgelehnt, weil der Sieg des polnischen Kandidaten hier sicher ist. Die Neuwahl findet am 13. d. M. statt.

Wahlausschreitungen werden aus verschiedenen Städten gemeldet. So kam es in Straßburg i. E. im Laufe des Dienstag nachmittags zu wüsten Ausschreitungen. Große sozialistische Volkshaufen, unter denen Schulknaben, halbwüchsige Burschen und die Arbeitslosen einen starken Prozentsatz bildeten, zogen johlend durch die Stadt und rissen gewaltsam die leinenen Plakate mit der Aufforderung, den liberalen Burger zu wählen, von den Geschäftshäusern herab. Hierbei kam es zu Reibereien und Prügeleien, gegen welche die Schutzmannschaft, die selbst mit Schneebällen traktiert wurde, einzeln nichts ausrichten konnte. — In München kam es am Montag bei einer sozialdemokratischen Versammlung auf dem Münchener Kindl-Keller zu einer wüsten Rauferei, nachdem der sozialdemokratische Magistratsrat Schmitt in der Diskussion einen ausfällig werdenden Oppositionsredner kurzerhand vom Rednerpult heruntergerissen hatte. In anderen sozialdemokratischen Versammlungen wurden die liberalen Redner einfach niedergebrüllt oder durch Lärm und Skandal am Reden verhindert. — Ferner wird aus Elberfeld berichtet: Nach dem Bekanntwerden des Wahlresultats wurde vor dem Volkshaus die Polizei mit Steinen, Eispicken und Bierflaschen geworfen. Die Polzei zog blank, und es kam zu einem Straßenkampf. In den Nachbarstraßen kam es ebenfalls zu großen Tumulten bis in die Nacht hinein.

Jungbrunnenstiel. Zur Stichwahl in Bremen schreibt das sozialdemokratische „Nordd. Volksbl.": „Die Stichwahl in Bremen ist ungünstig ausgefallen. Der Mischmasch holte noch 1389 Wahlesel an die Urne, während wir nur noch 328 vernünftige Menschen mehr heranziehen konnten."

Wie die Sozialdemokratie die Wähler terrorisiert, davon erzählt die „Kreuz-Zeitung" aus Groß-Lichterfelde ein beinahe unglaubliches Geschichten. Dort wurde einem Tischlermeister von seinen Gesellen bedeutet, sie würden, wenn er überhaupt am Wahltage aus dem Hause ginge, um zu wählen, am anderen Tage die Arbeit einstellen. Da der Tischlermeister eilige Arbeit abzuliefern hatte und durch das Wegbleiben seiner Gesellen einen empfindlichen Schaden befürchten mußte, gab er dem Drucke nach und blieb am Tage der Abstimmung zu Hause.

Gegen die Sozialdemokratie wendet sich der Stuttgarter „Beobachter", das Organ der württembergischen Volkspartei, mit großer Schärfe in einem Artikel, der die Folgen der Reichstagswahl betrachtet. Es heißt darin: „Die Sozialdemokratie hat sich durch ihre haßverblendete kurzsichtige Politik um ihr seitheriges Renomee als der schärfsten Gegnerin der Agrarier und des Zentrums gebracht. Ihre Wahlhilfe für das Zentrum und für den Bauernbund, die sich sogar der feigen öffentlichen Lüge und des hinterlistigen Verrates nicht schämte — wird der Partei gleich einem brennenden Kainszeichen unauslöschlich anhaften. Man mag das taktische Zusammengehen der Volkspartei mit der Deutschen Partei so oder so beurteilen: so tief ist die bürgerliche Demokratie noch nie gesunken, daß sie Zentrum oder Bauernbund

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319070209-10/fragment/page=0013